Zeitschrift: SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz

Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund

Band: 5 (1992)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SGB Schweizerischer Gehörlosenbund
Region Deutschschweiz

Nachrichten

Ja zur Solidarität!

Also,

ja zum EWR?

SGBN 30 / 5. JG. / DEZ. 92/JAN. 93

Ob mit oder ohne EWR ...

Wir wünschen allen Gehörlosen,

Freunden, Eltern und Fachleuten

schöne Weihnachtszeit und

ein gutes neues Jahr

INHALT

3 Studienreise in Schweden (Fortsetzung)

10 Informationen

15 Aktiv in der Jugend

18 Gehörlosengemeinden

20 Porträt: Dr. Penny B. Braem

24 Tag der Gehörlosen '92 (Fortsetzung)

28 Gehörlosenkonferenz '92 Solothurn

32 Vortrag von Prof. Dr. Y. Andersson

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE NR. 31

11. JANUAR 1993

Gehörlose müssen ZWEISPRACHIG werden und sich zu AUSGEGLICHENEN Menschen entwickeln

Fortsetzung des Schwedenberichtes

Besuch der Universität in Stockholm

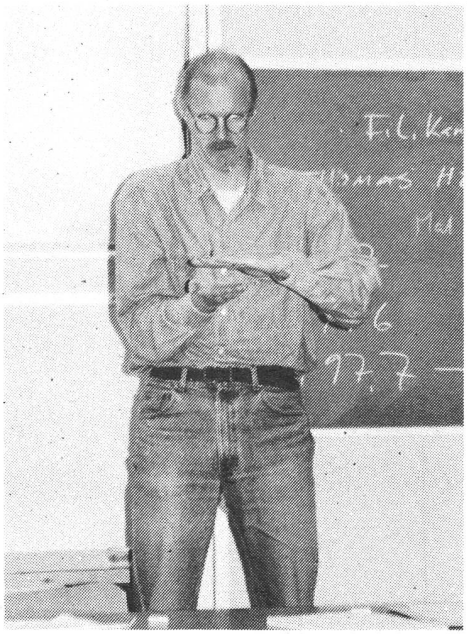
Ziemlich weit ausserhalb des Zentrums von Stockholm sind die Universitätsgebäude. Es sind Hochhäuser. Lars Ake Wikström empfing uns und erzählte uns den Werdegang zur Anerkennung der Gebärdensprache.

1972: Festgestellt, dass die Resultate mit der oralen Methode bei gehörlosen Kindern schlechte Resultate ergeben. Ein politischer Entscheid bewirkte die Einführung der lautsprachbegleitenden Gebärden. Hier musste später festgestellt werden, dass die Gehörlosen das LBGS nicht verstehen konnten. Die Sprachwissenschaftlerin, Britta Bergmann, untersuchte die Ergebnisse dieser Kommunikationsart und kam zu einem negativen Resultat. So wurde 1977 das LBG-System begraben. Von 1977 bis 1980 wurde Forschungsarbeit der Gebärdensprache zusammen mit Gehörlosen durchgeführt. 1981 ist die Gebärdensprache im Gesetz verankert. Seit 1987 wird diese Forschungsarbeit vollumfänglich von der Stadt Stockholm getragen. Mit der Anstellung einer Professur wurde im Jahr 1991 den Status der Gebärdensprache erhöht.

Lars Ake Wikström orientierte uns auch über die Dolmetschersituation in Schweden. Die Dolmetscherausbildung wurde anspruchsvoller durch einen neuen Ausbildungsweg. Die Dolmetscher mit der Ausbildung der früheren Methode können an der Universität während eines halben Jahres den "neuen" Lernstoff aneignen; jedoch hat die Erfahrung gezeigt, dass es oft besser ist, ganz neue Leute zu rekrutieren. Auch an der Universität gibt es zu wenig Dolmetscher, nur sieben stehen im Dienste der Uni. Viele Studenten warten manchmal ein ganzes Jahr lang bis sie ihr Studium fortsetzen können.

Was arbeiten Gehörlose an der Universität ?

Forschung der Gebärdensprache: Also Satzaufbau, Syntax, Struktur. Wir konnten einen Zeichnungscomputer besichtigen. Lars Ake Wikström arbeitet als Dozent und als Lehrer (auch für Hörende). Inger Ahlgren ist der Chef dieser Abteilung. Lars Wallin und Mats Jonsson geben Gebärdensprachunterricht und bereiten ihre Doktorarbeit vor. Beide geben auch Theoriestunden für die Gebärdensprachlehrer.



Wieviele studierte Gehörlose gibt es? In der DAK (Gehörlose Akademiker Vereinigung) sind 64 Mitglieder nicht nur von der Uni, sondern auch von anderen Hochschulen. Diese Organisation wurde vor zwei Jahren gegründet. Die Gehörlosen treffen sich zum Gedankenaustausch und ab und zu wird ein Fest gefeiert. Für Heilpädagogen und LehrerInnen gibt es auch eine ähnliche Organisation. Hier hat es 200 Mitglieder.

Zum Abschluss unseres Uni-Besuches gibt sich Lars Wallin überzeugt: Trotzdem die Zukunft Schwedens mit ihrer zunehmenden Arbeitslosigkeit und den steigenden Lebenskosten alles andere als rosig aussieht und für Gehörlose in der Ausbildung viel zu wenig Dolmet-

scherInnen vorhanden sind, sind wir, hier in Schweden, auf dem richtigen Weg. Vor Einführung der Gebärdensprache war ein tiefer Graben zwischen Gehörlosen und Hörenden.

Besuch der Manillaskolan in Stockholm

Der Bus führte uns durch die Vororte von Stockholm zu einem schönen Gelände zwischen Wasser und Wald - dort wo früher die Könige auf die Jagd gingen. Die Manillaskolan wurde als erste Gehörlosenschule von Schweden im Jahre 1809 gegründet. Das alte Sandsteingebäude der Schule wurde 1864 gebaut und ist heute eine reine Tagesschule ohne Internat für ca. 130 gehörlose und schwerhörige Schüler. 55 Lehrer unterrichten an der Schule, davon sind 16 gehörlos. Diese gehörlosen Lehrer sind vor allem auch ein wichtiges Rollenmodell: sie zeigen den Schülern, was Gehörlose erreichen können, wenn sie sich Mühe geben in der Schule - sie zeigen, dass in Schweden die Gehörlosen die gleichen Chancen haben wie die Hörenden!

In der Schule wurde nach dem Kongress von Mailand auch oral unterrichtet und es wurde versucht, die Schüler möglichst gut „zu Hörenden zu machen". Erst um 1975 herum wurde durch wissenschaftliche Untersuchungen klar bewiesen, dass Gebärdensprache eine vollwertige, selbständige Sprache ist. Der Schwedische Gehörlosenbund und die Elternvereinigung forderten darum eine grundsätzliche Aenderung in der Ausbildung und die Einführung der Gebärdensprache in allen Gehörlosenschulen ab 1980. 1981 wurde die Gebärdensprache von der Regierung als Landessprache in die Verfassung aufgenommen.

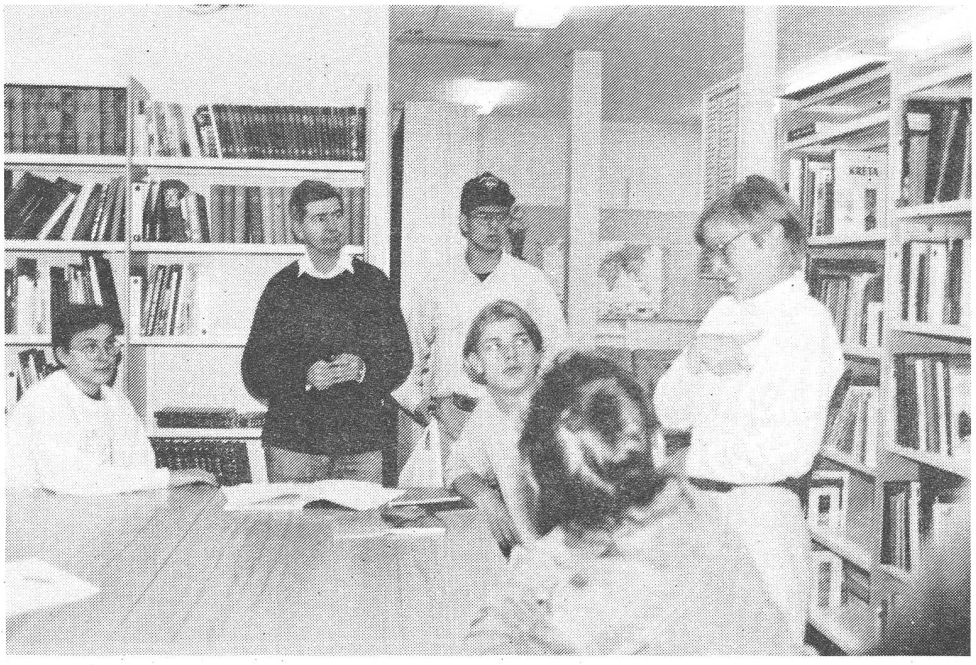
Christina Edenas, Lehrerin seit über 20 Jahren und Assistentin der Direktorin, informierte über die Schule. Noch klarer und verständlicher als in Oerebro wurde die Schulmethode in Schweden erklärt:

Es gibt viele Vorschulen (Kindergärten) in Stockholm wo die Kinder und ihre Eltern die Gebärdensprache lernen. So kommen sie mit guter Kommunikationsfähigkeit in die Schule. Dort wird imUnterricht nur die Gebärdensprache und die Schwedische Sprache beim Lesen und Schreiben verwendet. Daneben bestimmen die Eltern zusammen mit dem Lehrer wieviel Lautsprach-Therapie und Ableseunterricht die Kinder bekommen. Einen Zwang dazu gibt es nicht! Auch Hörgeräte werden nur auf Wunsch abgegeben, und die Schule hat eine eigene Abteilung für Hörgerät-Anpassungen. Es ist sehr wichtig, dass Kinder eine Sprache als Hauptsprache gründlich lernen - für Gehörlose natürlich die Gebärdensprache. Das Kind muss genau verstehen was es sagt und was ihm gesagt wird. Es geht nicht um die Struktur der Sprache, es geht um den Aufbau einer normalen Kommunikation zwischen Menschen! Wenn diese Hauptsprache gut genug verstanden wird, dann kann die zweite Sprache - Schwedisch - gelernt werden. Wenn man als Kind mit einer natürlichen Kommunikation eine vollwertige Sprache gelernt hat, dann kann man später noch alles andere dazu lernen. Wenn man aber nie eine Hauptsprache richtig gelernt hat, dann kann man später fast nichts mehr dazu lernen.

Für die Schule sind folgende Lernziele wichtig:
- Förderung der Unabhängigkeit
- Förderung der Intelligenz
- Förderung des Selbstbewusstseins
- Förderung der Selbständigkeit (z.B. selbständiges Reisen)
- Ermöglichung eines Studiums an der Universität, wenn gewünscht

Während und nach den 10 Schuljahren sollen die Gehörlosen auch spüren, dass sie zur Gehörlosengemeinschaft und zur Gehörlosenkultur gehören. Auf eine Frage der Teilnehmer erklärte Frau Edenas auch, dass die Gehörlosen heute nicht besser und nicht schlechter sprechen als vor 20 Jahren, also vor der Einführung der Gebärdensprache, dass sie aber viel selbständiger und

selbstbewusster sind, und ein wesentlich grösseres Wissen haben. Ein kurzer Rundgang durch die Schule gab uns einen Einblick in die Räume. Es zeigte auch fröhliche, selbstbewusste Kinder. Dass die Ausbildung gute Resultate zeigt, das haben wir am Tag vorher bereits an



der Universität Stockholm erleben können. Dieser kurze Schulbesuch hat mich sehr stark beeindruckt und ich habe die Schule sehr nachdenklich verlassen. Und seither beschäftigen mich viele Fragen noch viel intensiver als vorher:

- Was für Lernziele haben die Gehörlosenschulen in der Schweiz?
- Wer setzt diese Lernziele fest? Was haben die erwachsenen Gehörlosen mit ihrer Lebenserfahrung dazu zu sagen?
- Wie und wann wird der heutige orale Unterricht in der Schweiz einmal von neutralen und objektiven Fachleuten untersucht auf seine Erfolge und Misserfolge?
- Warum erreicht bei uns die orale Ausbildung nicht das Abschlussniveau der Schulen für Hörende wie es in Schweden möglich ist? Wer ist dafür verantwortlich?
- Warum werden positive Berichte über zweisprachige Schulung in den Fachzeitschriften und Elternzeitschriften im deutschen Sprachraum unterdrückt (einzige Ausnahme: Das Zeichen)?

Diese Fragen werden uns in der Schweiz beschäftigen müssen in nächster Zeit. Und ich hoffe, dass noch viele Eltern und Fachleute den Weg nach Schweden finden und sich dort überzeugen lassen, dass der Gehörlose alles könnte - ausser hören .... wenn er als normaler Mensch mit einer anderen Kommunikationsform akzeptiert und gefördert wird, und nicht einfach in die Schablone der Hörenden gepresst wird.

BEAT KLEEB

Besuch beim Schwerhörigenverein Stockholm

Heute war Freitag, der letzte Besichtigungstag auf dem für mich die Besuche des Schwerhörigenvereins Stockholms und der phsychiatrischen Klinik auf dem Programm standen. Beide Organisationen sind ziemlich weit voneinander entfernt. Eine andere Gruppe besuchte die Manilla-Schule.

In einem Wohnhaus sind 2 Stockwerke durch den Reichsverband der Schwerhörigen (HFR) Stockholms belegt. Früher haben die grossen Organisationen für sich gearbeitet. Der SDR und die Elternvereinigung haben sich nach jahrelangen Gesprächen sich auf eine Zusammenarbeit einigen können und gelernt einander zu akzeptieren. Zusammenarbeit macht stark. Vorher gab es viele Probleme bezüglich der Sprache und der Integration. Frau Margaretha Ahlström, Psychologin, Vertreterin der Eltern und Mutter von zwei Kindern, eines davon hörgeschädigt, orientierte uns weiter wie folgt: Früherfassung der Hörschäden bei Kindern

Alle Kinder von 8 Monate bis 4 Jahre werden getestet, nicht nur auf Hörvermögen, sondern auch das Sehen und die allgemeine Entwicklung. Nicht bei allen Kindern kann der Hörschaden sofort eindeutig erfasst werden, da z.B. auch eine Erkältung den Test beeinflussen kann. Oft werden die Tests von einer Krankenschwester gemacht. Je nach Befunde wird der Test beim Arzt sogar mehrmals wiederholt innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Es gibt eine „Aufklärungsorganisation", die Eltern berät und unterstützt. Ab 3 Jahren erhält das hörgeschädigte Kind die visuellen Einrichtungen (Hilfsmittel) sowie ein Schreibtelephon, damit die Eltern mit Gehörlosen Kontakt aufnehmen können. Das Kind soll mit den Hilfsmitteln aufwachsen können. Fachleute, Psychologen und Sozialarbeiter helfen den Eltern Kontakte zu schaffen zu Gehörlosen u.a.m. Dieser Dienst ist für Stockholm gesichert, aber im hohen Norden Schwedens oder ganz im Süden nicht mehr.

Einige Ueberlegungen (Philosophie) von Frau Ahlström (Ich möchte hier einige Aussagen sinngemäss zitieren, die mich beeindruckt haben):

- Ich habe zwei Kinder, eines ist hörgeschädigt. Ich gebe dem Kind nicht die Identität, sondern alle Möglichkeiten sich zu entfalten; d.h. eine möglichst offene Integration.
- Ich unterstütze beide gleich. Ich bin Mutter. Ich kann nicht nur sprechen. Ich lerne die Gebärdensprache. Meine Kinder lernen beides. Ich selbst habe mit dieser Sprache angefangen, als das Kind 5 Jahre alt war. Im Alter von 4 Jahren haben sie den Hörschaden erst entdekken können. Ich möchte dem Kind nicht die Sprache, sondern die Kommunikation geben.
- Früher schämte man sich der Gebärdensprache, auch ich musste mich zuerst daran gewöhnen. Für mich ist es heute eine phantastische Möglichkeit sich auch in fremden Ländern zu unterhalten.
- es gibt hier viele Schwerhörige die in Normalschulen intergriert sind- sie fühlen sich dort nicht alle wohl. Es ist wichtig ein soziales Mitglied der Gesellschaft zu werden.
- Eltern haben früher viel gestritten über orale oder gebärdende Schulmethode. Darob hat man die betroffenen Kindern fast vergessen. Bei einem Baby /Kleinkind ist die Kommunikation sehr wichtig. Sprechen kommt erst später - Kontakt haben ist die Grundlage des Lebens. Mit Verboten (hier gebärden gemeint) verkleinern wir die Möglichkeiten zur Entfaltung der Kindern.
- Wer weiss was gut ist für die Familie. Die Informationen sind wohl verschieden, aber das Wissen über die Möglichkeiten ist wichtig - unabhängig vom Entschluss, den man für sich trifft. Man muss realistische Ziele setzen.

«Ich gebe dem Kind nicht die Idendität, sondern alle Möglichkeiten, sich zu entfalten»

Einrichtungen für die psychisch kranken Gehörlosen in Schweden

Im Eiltempo und ohne Mittagessen im Magen durchquerten wir mit der S-Bahn die Hauptstadt und fuhren nach Aelvsjö um die Psychiatrische Klinik mit Dienstleistungen an psysisch kranke Gehörlose und Taubblinde zu besuchen.

Die Psychologin, Frau Annie-Gerd Lunden-Scezcesny, informierte uns über die Situation wie folgt: Nach Umzug der Psychiatrischen Klinik nach Aelvsjö im Jahr 1985 wurden die psychiatrische Betreuung personell erweitert und ist seit 1990 die überregionale Stelle Schwedens. Heute stehen eine Psychologin (eben Frau Lunden mit einer 50%-Stelle), ein Psychiater, ein Psychotherapeut sowie eine Krankenschwester zur Verfügung. Innerhalb der Psychiatrischen Klinik gibt es ein geschützter Raum, eine geschlossene Abteilung und ein Ambulatorium. In jeder Gehörlosenschulen Schwedens gibt es ein Ambulatorium deren Kosten von der jeweiligen Heimatgemeinde übernommen werden. Hier sind Sozialarbeiter/innen in Teilzeit angestellt.

Betreuung

Es werden nur Patienten betreut, die älter als 20 Jahre alt sind. Im Moment kommen ca. 175 gehörlose und andere hörgeschädigte Personen zur Therapie. Zwischen 7 und 9 Personen werden in geschlossenen Abteilungen betreut wo auch eine gehörlose Person arbeitet. Wöchentlich treffen sich ca. 12 - 15 ehemalige Patienten zum Erfahrungsaustausch und zur „Nach-Therapie".

Die Krankenschwester macht auch Hausbesuche und stellt die erste Diagnose. Je nach Ergebnis wird der psychisch Kranke ambulant betreut und / oder in die Klinik zur weiteren Abklärung überwiesen. In der Regel gibt es nur eine Behandlung bei Tag und keine Nachtbehandlung. Für einen Ausbau der Beschäftigungstherapie ist kein Geld vorhanden.

Verständigung

Das Personal kann die Gebärdensprache. Frau Annie-Gred Lunden beherrscht die Gebärden zwar nicht so gut; aber die Patienten wünschen oft keine Dolmetscherin und so „muss man versuchen zurecht zu kommen". Zur Diagnose zur Feststellung der psychischen Krankheit hat sie für die Auswertung der Tests eine den Gehörlosen entsprechende „Norm" erarbeitet.

Frau Lunden versorgte uns noch mit allerlei Literatur und Adressen, falls weitere Fragen bestehen würden.

«Früher schämte man sich der Gebärdensprache, auch ich musste mich zuerst daran gewöhnen»

Diskussion , Meinungen von Reiseteilnehmer/innen

Letzter Abend in Solbacken / Schweden

Ruedi Graf, unser Reiseleiter, eröffnete die Abschlussdiskussion unserer Studienreise durch Schweden: «Es war die erste Studienreise des SGB-Deutschschweiz. Wir waren eine gemischte Gruppe von Hörenden und Gehörlosen. Aus meiner Sicht war es gut so. Ich möchte allen danken für die gute Kameradschaft und die Hilfe bei Kommunikationsschwierigkeiten. Ist Biligualismus gut? In der Schweiz auch möglich? In der Schweiz war wenig Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Verbänden. Hoffentlich ist sie in Zukunft besser. Ich allein hätte diese

Reise niemals so ein gutes Programm organisieren können; der SDR hat es möglich gemacht. Ich möchte ihm dafür herzlich danken.» Ruedi Graf meinte, vielleicht sollten wir auch einmal eine Studienreise nach USA unternehmen. Nun war die Diskussion eröffnet.

Dr. H. Weibel, Hohenrain: «Wir gehen zurück in den Alltag zur Arbeit mit den Hörbehinderten. Wir haben uns gestärkt durch das Schweden-Modell "Aggression auslösend". Wenn wir das in der Schweiz vertreten, erhalten wir Widerstände. Wichtig ist die Arbeit mit Eltern und der Elternvereinigung; das, was die Schweden als ihre Philosophie bezeichnet: *Miteinander verstehen und diskutieren können.*» Frau Weibel hoffte auf Zusammenarbeit, um so unsere Ziele zu erreichen.

Ruedi Graf: «Die Sekundarschule Zürich wird im Oktober 1992 mit 15 Personen nach Schweden reisen» und hoffte, dass wir mit ihnen zusammen später einmal diskutieren können.

Beat Kleeb, SVG-Präsident: 1977 war Beat in den USA und hat dort ein ähnliches System angetroffen. Er meinte, dass sei nur in den USA möglich, weil das Land sehr gross ist. Jetzt sieht er, dass es auch in einem europäischen Land möglich ist. Dazu braucht es Geld und Organisation. «Ich habe ein Durcheinander im Kopf. Ich hoffe, die Leute der Sekundarschule bekommen den gleichen Eindruck von der Reise wie wir. USA - Reise finde ich okay, aber ich bin dafür, dass eine weitere SGB-Studienreise nach Schweden gemacht wird.»

Chantal Shelton: «Wir waren eine gute Gruppe. Die Gehörlosen können Gebärden verstehen. Für die Hörenden haben wir Dolmetscher. Es ist nicht so, dass die Gehörlosen nicht zusammen mit den Hörenden sein wollten; wir haben uns nur wegen den Kommunikationsschwierigkeiten getrennt. Ich habe zwei Bitten: Erstens, die Hörenden sollen ihre hörenden Kollegen informieren. Zweitens, viele Informationen sollen gut weitergegeben werden, um so einen grossen Kreis zu schaffen und stark zu werden.»

Peter Matter: «In Schweden wurde eine gute Organisation aufgebaut. Wie kann man sie in der Schweiz verändern? In Schweden haben die Gehörlosen eine gute Idendität und sind innerlich stärker. Die Zusammenarbeit in der Schweiz soll die Anerkennung der Gebärdensprache zum Ziel haben.»

Marie Schmidt schliesst sich Peter Matter mit folgenden Bemerkungen an: «Das Bewusstsein der Gebärdensprache muss gefördert werden. Es nützt nichts darüber zu streiten. Die Gebärdensprache wäre für uns viel einfacher.»

Felix Urech äusserte sich mehr zum Programmablauf: «Von Schweden haben wir nicht viel gesehen. Von einem Ort zum anderen - keine Zeit zum Verweilen. Die Information über Solbacken war weniger wichtig. In Leksand konnte nicht alles angesehen werden. Dafür war ich überrascht von der Stadtrundfahrt in Stockholm. *Schweiz kocht mir im Kopf - dank Schweden - neue Motivation.*»

Alfredo Isliker: «Dank SGB und SDR konnten wir das alles in Schweden ansehen. Der SGB soll den Jungen auch Informationen geben. Den Eltern wünsche ich viel Kraft, um uns zu unterstützen.»

Matthys Böhm: «Persönlich hat es mich betroffen gemacht, da die neuen Erkenntnisse in der Schweiz schwer umzusetzen sind. In der Schweiz müssen wir über die Qualität diskutieren und den Weg ausbauen, was Gehörlose wünschen und brauchen.»

Peter Hemmi: «Ich habe schon früher viel von den Jungen über Schweden gehört. Hier die Wahrheit darüber zu finden, war unser Ziel. Ich habe festgestellt, dass es hier auch Probleme gibt. Die Haltung der Gehörlosen in Schweden hat mich besonders beeindruckt. Es ist gut, dass auch die Hörenden mit auf der Reise sind, in dieser Woche konnten wir bessere Kontakte aufbauen.»

Maurice Mayor: «Es war ein grosses Besichtigungsprogramm. Interessant waren die Philosophie und die

Pädagogik der Schulen. Wir in der Schweiz brauchen gute Zusammenarbeit wie auch Kontakte und ein Finanzbeschaffungskonzept.»

Theresa Lienin: «Zuerst möchte ich mich dafür bedanken, dass die Gehörlosen uns Hörende mitgenommen haben und, danke Ruedi Graf für seine kompetente Leitung. Trotz Stress hat er immer noch gelacht. Gehörlose denken, die Eltern sind gegen die Gebärden; ich persönlich bin nicht dagegen. Ich habe hier viel gelernt, gesehen und bin müde. Ich werde die Informationen verarbeiten und die SVEHK informieren. Das ist organisiert und wird gut funktionieren. Die Gehörlosen haben uns mit den Dolmetschern geholfen, damit wir alles verstehen konnten, dafür möchte ich herzlich danken. Ich musste denken, wie es meiner gehörlosen Tochter unter den Hörenden jeweils geht. Wir sind bald wieder auf hartem Sehweizerboden. Ich muss alles, was ich erlebt habe, verdauen und berichten. Wir werden gemeinsam mit den Verbänden den Weg suchen.»

ELISABETH HÄNGGI

Lars Ake Wikström

Daneben der Spruch an der Tür seines Büros in der Universität Stockholm in Schwedisch:

«Sprechen ist Silber Gebärden ist Gold»

Steuererklärung 1993

Steuerabzüge für Gehörlose?

Wie in den SGB-Nachrichten vom Dezember 1988 und Dezember 1990 wird auch dieses Mal über Steuerabzüge für Gehörlose und Hörbehinderte im Hinblick auf die Steuererklärung 1993 kurz informiert. Welche Kantone gewähren Pauschalabzüge für Gehörlose? Gibt es neue Regelungen? Was muss beim Ausfüllen der Steuererklärung beachtet werden? Obwohl wir die Steuerverwaltungen aller Kantone in der Deutschschweiz in diesem Zusammenhang angefragt hatten, bekamen wir nicht von allen die Antwort. Es stellt sich heraus, dass ein Teil der Kantone die durch Gehörlosigkeit entstandenen Mehraufwendungen im Steuergesetz gerechterweise berücksichtigt und der andere Teil nur bedingt oder gar nicht. Grosse Unterschiede wegen unseres schweizerischen Kantönligeistes - leider ein grosser Nachteil für uns Gehörlose nicht nur im Steuerwesen ... Wollen jene Gehörlose, die im steuerrechtlichen Bereich benachteiligt sind, um Gerechtigkeit kämpfen? Bei Berufsauslagen können Abzüge gemacht werden bei Mehraufwendungen, die als Folge der Gehörlosigkeit für berufliche Weiterbildungen und Auslagen entstehen.

Erklärungen:
- pauschal = ganz, total
- Pauschalabzug = ganzer Abzug ohne genaue Angabe für was, runder Betrag, z.B. Fr. 2000.-
- Aufwendungen = Ausgaben, Kosten
- gehörlosigkeitsbedingte oder gehörlosenspezifische Mehraufwendungen = wenn Gehörlose wegen ihrer Behinderung **mehr** Aufwendungen machen müssen, so nennt man die Mehraufwendungen gehörlosigkeitsbedingt oder gehörlosenspezifisch - siehe Bild
- spezieller Abzug für Gehörlose = Abzug nur für Gehörlose
- Invalidität = Behinderung, z.B. Blindheit, Körperbehinderung...
- ausweisen mit Belegen, nachweisen = für Abzüge beweist man Mehraufwendungen mit Belegen oder Quittungen, die der Steuererklärung beigelegt werden, wenn es verlangt wird

Bei allfälligen Fragen können Sie sich an die Beratungsstelle für Gehörlose, an die jeweilige Steuerverwaltung oder an uns wenden.

Kanton Aargau

Die bisherigen - seit über 10 Jahren unverändert! - Abzüge für folgende Behinderte betragen pro Jahr
- Blinde: ..... Fr. 1000
- Taubstumme (!): Fr. 400
- Gehörlose und Schwerhörige ....Fr. 200

Voraussetzung: Erwerbstätigkeit der Behinderten, also nicht Pensionierte!
Es stellt sich die Frage, ob diese aufgrund der Teuerung angepasst werden sollten.

Kanton Appenzell Ausserrhoden

Obwohl das Steuergesetz auf 1.1.1993 neu reviediert wurde, gibt es leider keine spezielle Abzüge für Behinderte, sondern nur für Krankheits- und Pflegekosten

Kanton Appenzell Innerrhoden

Ab 1993 können die Gehörlosen für die gehörlosigkeitsbedingten Mehraufwendungen **pauschal** Fr. 2'000 pro Jahr abziehen.
Voraussetzung: Für den erstmaligen Abzug eine ärztliche Bestätigung der Gehörlosigkeit

Kanton Basel-Landschaft

Die Steuerverwaltung des Kantons kennt keinen speziellen Abzug für Gehörlose. Für Mehraufwendungen, die durch Invalidität entstanden sind, kann der Abzug bis max. Fr. 5'000 pro Person gemacht werden.
Voraussetzungen:
- Mehraufwendungen ungedeckt
- Für den erstmaligen Abzug eine ärztliche Bestätigung der Invalidität

Kanton Basel-Stadt

Gleich wie Kanton Basel-Landschaft, jedoch müssen Mehraufwendungen mit Belegen ausgewiesen werden.

Kanton Bern

Das Steuergesetz kennt keinen speziellen Pauschalabzug für Gehörlose. Für Mehraufwendungen, die durch Invalidität entstanden sind, kann der Abzug bis max. Fr. 4'000 pro Jahr gemacht werden.

Voraussetzungen:
- Ausweisen mit Belegen
- Schriftliche Bestätigung der Invalidität

Kanton Glarus

Das Steuergesetz kennt keine Abzüge für spezifische Kosten Gehörloser und Hörbehinderter. Den Gehörlosen steht für die Ausbildungskosten ein **Pauschal**abzug von Fr. 300 pro Jahr, auch wenn der Selbstbehalt nicht erreicht wird.

Kanton Graubünden

Der Kanton gewährt den Gehörlosen einen **Pauschal**abzug von Fr. 1'200 pro Jahr.

Kanton Luzern

Keine Antwort

Kanton Nidwalden

Das Steuerrecht kennt keine Sonderabzüge für Gehörlose. Bei Invalidität können für Mehraufwendungen Abzüge in die Steuererklärung eingetragen werden, wenn die Mehraufwendungen einen Selbstbehalt von 5 % des Reineinkommens übersteigen.
Voraussetzungen:
- Ausweisen mit Belegen
- Gehörlose haben die Mehraufwendungen selber bezahlt.

Kanton Obwalden

Die Steuerverwaltung teilte uns telefonisch mit, dass es einen Spezialabzug für Gehörlose gibt. Für weitere Auskünfte: Kant. Steuerverwaltung Sarnen, Herr Bucher, Tel. 041/66 92 22

Kanton Schaffhausen

Das Schaffhauser Steuergesetz unterscheidet nicht zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen. Für die berufliche Weiterbildung ist es wichtig, dass besonders Behinderte Auslagen detailliert und vollständig in der Steuererklärung aufstellen, damit die Steuerverwaltung die Problematik des Einzelfalles berücksichtigen kann.

Kanton Solothurn

Keine Antwort

Kanton St. Gallen

Keine Antwort

Kanton Schwyz

Das Steuerrecht kennt keine speziellen Abzüge für Gehörlose. Für krankeits- und behindertenbedingte Mehraufwendungen (z.B. Arzt, Spital, technische Hilfsmittel...) kann der Abzug bis max. Fr. 4'000 pro Jahr gemacht werden, soweit sie den Selbstbehalt von Fr. 400 des Reineinkommens übersteigen.

Kanton Thurgau

Im Kanton Thurgau tritt am 1. Januar 1993 das totalrevidierte Steuergesetz in Kraft. Danach beträgt der **Pauschal**abzug für Gehörlose Fr. 2'000. Auch sind die für den Beruf bestimmten Weiterbildungs- und Umschulungskosten abziehbar. Darunter dürften die Kosten für Dolmetschereinsätze fallen. Da das thurgauische Steuergesetz neu revidiert wird, empfehlen wir zur Lektüre der Wegleitung zur Steuererklärung 1993/94.

Kanton Uri

Keine Antwort

Kanton Zug

Der Kanton kennt keine speziellen Abzüge für unterschiedliche Krankheiten oder Behinderungen. Bei Invalidität können für Mehraufwendungen Abzüge bis max. Fr. 16'000 in die Steuererklärung eingetragen werden, soweit die Mehraufwendungen den Selbstbehalt von 5 % des durchschnittlichen Jahreseinkommens übersteigen.

Kanton Zürich

Für gehörlosigkeitsbedingte Mehraufwendungen können Gehörlose **pauschal** Fr. 4'300 ohne Belege abziehen. ■

Die TV-Kommission des SGB Deutschschweiz

Jeder Hörbehinderte (man rechnet in der Schweiz mit 500'000), ob Gehörloser, Ertaubter oder Schwerhörender kennt die Probleme mit dem Verstehen von Fernsehsendungen aus eigener Erfahrung! Von diesem modernen, faszinierenden, sich immer weiter entwikkelnden Medium waren wir Hörbehinderte lange Zeit mehr oder weniger ausgeschlossen. Was nützt es uns, eine Fernsehsendung zu verfolgen, ohne zu verstehen, was da eigentlich gesagt wird? Wie sollen auf der anderen Seite aber die Fernsehverantwortlichen wissen, was wir überhaupt wollen?

Die TV-Kommission des SGB befasst sich seit geraumer Zeit mit den Problemen der Gehörlosen mit dem Medium Fernsehen.

Nun haben aber nicht nur die Gehörlosen Probleme mit dem Verstehen von Fernsehsendungen, sondern auch die Ertaubten und Schwerhörenden. Die Erwartungen der drei Hörbehindertengruppen (Kinder und Erwachsene) sind aber sehr verschieden. Die Gehörlosen und die Ertaubten, als total Hörbehinderte, brauchen zum Verständnis der TV-Sendungen Untertitel oder/und Gebärden. Die Schwerhörenden können sich oft mit technischen Hilfen (Hörverstärker, Induktionsanlagen) selbst helfen, aber auch sie verstehen mehr von den Sendungen, wenn sie untertitelt sind. Unsere hörbehinderten Kinder haben wiederum andere Bedürfnisse.

Die TV-Kommission ist eine Fachgruppe des Schweizerischen Gehörlosenbundes der Deutschschweiz und setzt sich mehrheitlich aus Gehörlosen zusammen. Seit letztem Jahr sind auch VertreterInnen des BSSV (Bund Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine) und der SVEHK (Schweizer Vereinigung Eltern hörgeschädigter Kinder) in dieser Kommission vertreten. Dadurch können die Probleme mit den Fernseh-Sendungen aus der Sicht aller Hörbehinderten angegangen werden, wodurch auch das gegenseitige Verständnis wächst.

Die TV-Kommission hat ihre Aufgabe in einem Reglement festgelegt, mit dem Ziel, die Interessen der Hörbehinderten in den TV-Medien zu vertreten. Eine ständige Zusammenarbeit mit den verschiedenen Anbietern (Fernsehen DRS, Teletext, Videoproduktion, Regionalfernsehen und andere TV-Medien) bezweckt, ein möglichst hörbehindertengerechtes TV-Angebot zu erreichen. Eine ideale Zusammenarbeit zwischen Betroffenen und TV-Fachleuten also, zwischen Anbieter und Konsument.

Die TV-Kommission kann aber den TV-Medien kein Vorschriften machen, sondern kann nur Vorschläge vorbringen, die dann TV-Medien versuchen nach ihren Möglichkeiten in die Tat umzusetzen.

Die TV-Kommission ist im Moment in **zwei Arbeitsgruppen** unterteilt:

- Arbeitsgruppe „Sehen statt Hören"
- Arbeitsgruppe „Teletext"

Zusammensetzung der TV-Kommission:

- Regionale VertreterInnen der Gehörlosenvereine unter Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen
- VertreterInnen des BSSV (Ertaubte und Schwerhörende).
- VertreterInnen der SVEHK

Die LeiterIn der Kommission ist ein Vorstandsmitglied des SGB Deutschschweiz.

Als **Gäste** (ohne Stimmrecht):

- Vertretung Fernsehen DRS „Sehen statt Hören"
- Vertretung Teletext-Untertitelung
- Vertretung Teletext-Schrifttafeln

Je nach Thema werden weitere Gäste zu den Sitzungen eingeladen.

Arbeitsgruppe „Sehen statt Hören" (SSH)

Die Arbeitsgruppe SSH und der/die zuständige RedaktorIn der Sendung SSH treffen sich 4-5 mal pro Jahr. Ihre Hauptaufgaben sind:

- sie sammelt Ideen und Themenvorschläge für TV-Produktion
- sie beurteilt die ausgestrahlten SSH-Sendungen, was die Produktionsgestaltung, die PräsentatorenInnen, NachrichtensprecherInnen und DolmetscherInnen betrifft (auch Auswahl und Vorschlagsrecht)
- sie bearbeitet Anregungen, Beschwerden und Kritiken von ZuschauerInnen

Sie nimmt auch Stellung zu den finanziellen und personellen Möglichkeiten, macht Vorstösse beim Fernsehen DRS und sucht das Gespräch zur Abteilungsleitung Fernsehen DRS.

Arbeitsgruppe-Teletext (TXT)

Die Arbeitsgruppe TXT und der/die zuständige LeiteriIn der Teletext AG treffen sich zu 2-3 Sitzungen pro Jahr. Ihre Hauptaufgaben sind:

TXT-Untertitel

- sie macht Anregungen, Wünsche, Kri-

tik und Vorschläge zu den zu untertitelnden Sendungen
- sie macht Vorstösse zum Ausbau der TXT-Untertitelung am Fersehen

TXT-Schrifttafeln (Seiten 400)
- sie bringt Anregungen, Wünsche, Kritik und Vorschläge zum TXT-Magazin „Lesen statt Hören) vor
- sie bringt Wünsche und Vorschläge zur Programmerweiterung im TXT vor
- sie beurteilt die TXT-Schrifttafeln

Einmal pro Jahr treffen sich beide Arbeitsgruppen zu einer gemeinsamen Sitzung.

Organisation und Administration
Die TV-Kommission bestimmt ihre Richtlinien, ihre Arbeitsweise und ihre finanziellen Belange selbst. Politische Vorstösse werden in jedem Fall mit dem SGB Deutschschweiz, je nach Art des Vorstosses auch mit den anderen HörbehindertenVerbänden BSSV und SVEHK, abgesprochen.
Die administrativen Aufgaben werden von der SGB-Kontaktstelle Deutschschweiz übernommen.
Die Kommission verfasst jährlich einen Tätigkeitsbericht zuhanden aller beteiligten Hörbehinderten-Verbände.

Schlussbetrachtung
Aus diesen Ausführungen ist ersichtlich, welch grosses Arbeitsgebiet die TV-Kommission bearbeitet. Die einzelnen Sitzungen sind deshalb meist reich befrachtet. Um die Kommunikation innerhalb der Kommission zu ermöglichen, ist an jeder Sitzung eine Gebärdendolmetscherin anwesend.
Wo so viele verschiedene Hörbehinderte zusammenkommen, kommen auch dementsprechend viele Wünsche und Anregungen. Für die Fernseh-Verantwortlichen (SSH und TXT) ist es deshalb nicht immer leicht, das Wünschbare und das Machbare unter einen Hut zu bringen. Ihre zeitlichen und finanziellen Grenzen sind sehr eng gesteckt! In Anbetracht dieser Tatsache darf sicher gesagt werden, dass alle Verantwortlichen ein Optimum erreicht haben, das wir Hörbheinderten dankbar anerkennen sollten.
Die TV-Kommission hatte z.B. Gelegenheit, eine Tagesschau-Untertitelung live im Studio zu erleben. Wir konnten dabei feststellen unter welchem enormen Zeitdruck die TXT-Leute arbeiten müssen. Uns wurde klar, das unter diesen Bedingungen auftretende Pannen verständlicher werden, als wenn man das nicht selbst einmal erlebt hat.
Das gleiche gilt auch für die Sendung SSH. Auch hier erfolgt die Produktion unter einem enormen Zeitdruck.
Der finanzielle Spielraum ist leider nicht unendlich! Die Art der Finanzierung z.B. der Untertitelung ist deshalb ein grosses Problem und wir hoffen, dass hier eine Lösung gefunden werden kann.
Wir Hörbehinderte bezahlen genau gleichviel TV-Gebühren wie die Hörenden. Wir sind aber von den meisten Sendungen „ausgeschlossen". Die Idee eines „Solidaritäts-Beitrags" der hörenden Fernsehzuschauer sollte unbedingt weiterverfolgt werden.

Wunsch der TV-Kommission
In der TV-Kommission sind gezwungenermassen nur wenige Vertreter der Hörbehinderten. Sie vertreten aber eine grosse Gruppe von Hörbehinderten. Wir wären deshalb froh, wenn wir auch von Seiten der Betroffenen selbst Anregungen, Wünsche, Kritik erhielten, damit wir diese am richtigen Ort auch anbringen können. Einzelvorstösse beim Fernsehen DRS bringen weniger, als wenn die TV-Kommission im Namen der Hörbehinderten diese Wünsche vorbringen kann.
Deshalb unsere Bitte an Sie: Schreiben Sie uns Ihre Anliegen. Scheuen Sie sich nicht, denn wir möchten nicht nur unsere eigene Meinung vertreten, sondern die aller Hörbehinderten.
Richten Sie Ihre Anliegen an folgende Adresse:

SGB Kontaktstelle
TV-Kommission
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich

Oder an einen Vertreter der Hörbehinderten-Organisationen des BSSV, resp. SVEHK, die Ihre Anliegen an die TV-Kommission weiterleiten werden.
Ich möchte meinen Beitrag nicht abschliessen, ohne den VertreternInnen der TVMedien (SSH, TXT) im Namen von allen Hörbehinderten herzlich für ihren enormen Einsatz zu danken. Mit ihrer Arbeit ermöglichen sie uns am Medium Fernsehen, das uns ohne ihre Hilfe zum grössten Teil verschlossen bliebe, teilzunehmen.

Hans-Jörg Studer
SPEKO BSSV
Mitglied TV-Kommission

ASKIO Behinderten-Selbsthilfe Schweiz

PRESSEMITTEILUNG

Eine 4. IVG-Revision nach den Vorstellungen der Behinderten

Wirklich existenzsichernde Renten, Ausbau der bisherigen Hilflosenentschädigung zu einer echten Assistenzentschädigung, Gleichstellung der sozialen mit der beruflichen Integration, bessere berufliche Qualifikationsmöglichkeiten: dies sind einige Punkte aus dem Forderungskatalog, den die Behinderten-Selbsthilfe in Hinblick auf eine künftige vierte Revison des Invalidenversicherungsgesetzes (IVG) aufgestellt hat.

Ueber 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter weitaus die meisten Direktbetroffenene, fanden sich in Bern zu einer Tagung zusammen, welche von neun grossen Organisationen der Behinderten-Selbsthilfe unter der Federführung der Dachorganisation ASKIO durchgeführt wurde. Grundsätzliche Postulate - z.B. ein erweiterter Behinderungsbegriff oder die Gleichwertigkeit der beruflichen und der gesellschaftlichen Integration - fanden dabei ebenso Zustimmung wie ganz konkrete Forderungen, z.B. diejenige nach einer feineren Rentenabstufung, nach einer Assistenzentschädigung zur Finanzierung Dienstleistungen Dritter oder nach besseren Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten. Diskussionen mit *Peter Aebischer* (Vizedirektor des Bundesamtes für Sozialversicherung), mit *Nationalrat Marc Suter* und *Alt -Nationalrat Paul Günter* sowie den Gewerkschaftsvertretern *Fritz Leuthy* (Alt-Sekretär Schweiz. Gewerkschaftsbund) *und Bruno Köstinger* (Christlichnationaler Gewerkschaftsbund) vermittelten auch Anhaltspunkte für das politische Vorgehen. Betont wurde dabei die Notwendigkeit der Gewinnung von Bündnispartnern und namentlich der Einheit unter den Behinderten selbst. Das Zustandekommen dieser Tagung sowie die Tatsache, dass sich die Vorstellungen der Behinderten-Selbsthilfe zu grossen Teilen mit jenen einer Expertengruppe deckt, welche von der *Dachorganisationenkonferenz der privaten Invalidenhilfe (DOK)* eingesetzt wurde, berechtigt in dieser Hinsicht zu Optimismus: der Kampf für ein besseres IVG soll in enger Absprache unter den Behindertenorganisationen geführt werden .

Für Rückfragen:
Renat Beck, Medienverantwortlicher
ASKIO, Tel. 031/25 65 57 (auch Schreibtelefon)

ANZEIGE

Selbsthilfe: Wege und Irrwege in die Zukunft

Unter diesem Titel führt die ASKIO am letzten Januarwochenende ein Seminar durch. Ziel ist dabei die Gewinnung eines aktuellen **Selbstverständnisses der Behinderten-Selbsthilfe**, welches den Verbänden und ihren Mitgliedern neue „aussen- und innenpolitische" Perspektiven eröffnet. Besonders untersucht werden sollen dabei das *Verhältnis der Selbsthilfe zur Fachhilfe sowie das Zusammenwirken von professionellen und ehrenamtlichen, behinderten und nicht behinderten Mitarbeitern/innen der Selbsthilfeverbände.* Politische, philosophische und betriebswirtschaftliche Aspekte kommen dabei ebenso zum Zuge wie Gedanken über jene Künste, für welche die Militärwissenschaft die hässlichen Worte „Strategie" und „Taktik" gefunden hat. Als Animatorin und Animator des Seminars mit von der Partie sind u.a. die profilierte Sozialpolitikerin und Alt-Nationalrätin *Monika Stocker* sowie der bis Ende 1992 in der Leitung der Schweiz. Vereinigung Pro Infirmis arbeitende *Viktor Schiess,* der ab Neujahr selbständig als Berater für Institutionen und Organisationen im Sozialbereich tätig sein wird. Das Seminar richtet sich an Leute, die - an der Basis oder in Vereinsgremien - aktiv in gesamtschweizerischen oder regionalen/lokalen Behinderten-Selbsthilfeorganisationen mitarbeiten.

Die genauen Angaben:

- **Datum:** Samstag/Sonntag, 30./31. Januar 1993
- **Ort:** Ref. Heimstätte Gwatt BE (Nähe Thun)
- **Zeit:** Samstag 10.30 h - 18.00 h bis
  Sonntag 09.00 h - 16.00 h
- **Kosten:** pauschal Fr. 100.— für behinderte,
  Fr. 150.— für nichtbehinderte TeilnehmerInnen (inkl. Mahlzeiten + Uebernachtung)
- **Auskunfts- und Anmeldeadresse:**
  ASKIO Behinderten-Selbsthilfe Schweiz,
  Effingerstrasse 55,3008 Bern,
  Tel. 031/25 65 57, Fax 031/25 68 58
- **Anmeldefrist:** 15. Januar 1993

STIFTUNG "TREFFPUNKT DER GEHÖRLOSEN"
Oerlikonerstrasse 98, CH-8057 Zürich
Schreibtelefon 01-312 77 70
Telefax 01-311 77 04

Bildungsseminar für ehrenamtliche JugendarbeiterInnen

Wochenende 16./17. Januar 1993
Gehörlosenzentrum Zürich-Oerlikon

Motto
«Neue Ideen und Wege in der Jugendarbeit der Gehörlosen in der Deutschschweiz»

Ziel:
- **Ideen sammeln**
- **Konzepte erarbeiten**
- **Projekte entwickeln**
- **Methode kennenlernen**
- **Theorie ins Praktische umsetzen**
- **usw.**

Teilnahmeberechtigt:
- TeamleiterInnen, Team 76 Jugendgruppe der Zürcher Gehörlosen
- Mitglieder der SGB-Jugendkommission
- Jugendliche, die aktiv in der Jugendarbeit mitwirken, jetzt oder später
- max. 12 - 15 Jugendliche

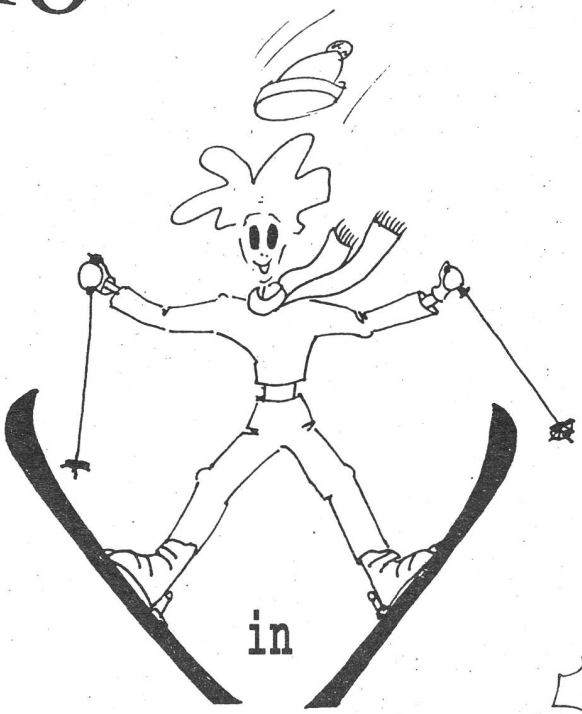
Unterkunft: Wohngruppe der Sekundarschule für Gehörlose, Zürich

Projektleiter: Andreas Janner, soziokultureller Animator in Ausbildung

Kosten: Fr. 50.- (Inbegriffen: Uebernachtung, Verpflegung und Gebühr für das Seminar, nicht inbegriffen: Vergnügen am Samstagabend)

Anmeldung: **Bis 15. Dezember 1992** mit Karte auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes (Reihenfolge der Anmeldungen werden berücksichtigt) bei Stiftung "Treffpunkt der Gehörlosen", z.H. Andreas Janner, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

Hallo Jugendliche



SKI- WOCHE

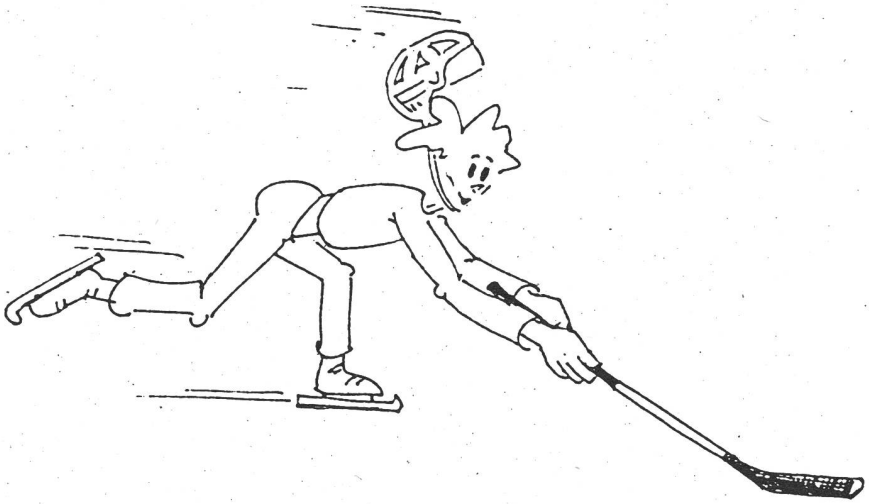
in

GRINDELWALD

vom Sonntag 14. - Samstag 20. Februar '93

Programm:

- hauptsächlich Skifahren
- Baden im Hallenbad
- Schlitteln (ca. 8 km)
- Schlittschuhlaufen
- Sauna
- Geselligkeit / Diskussionen /Spiele / Infos / usw.



Organisation: SGB-Jugendkommission, Region Bern

Unterkunft: "Lehmann's Herberge" Dorfzentrum Grindelwald / Berner Oberland

Leitung:
- Tatjana Trifunovic, Bern
- Marisa Rohr, Bern
- Andreas Janner, Zürich
- Stefan Muheim, Luzern

Kosten:
- SchülerIn Fr. 300.-
- Lehrlinge Fr. 400.-
- Ausgelernt Fr. 500.-

Inbegriffen: Uebernachtung mit Halbpension und Skiabo
Nicht inbegriffen: Vergnügen usw.

Teilnahmeberechtigt:
- Jugendliche im Alter von 15 - 23 Jahren
- Max. 20 Personen (Reihenfolge berücksichtigt)

Anmeldeschluss:
Bis Ende Dezember 1992 mit Karte auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes bei

Tatjana Trifunovic,
SGB-Jugendkommission
Mühlemattweg 5,
3053 Münchenbuchsee
Tel. 031/869 36 31

- Genauere Info folgt im Januar 1993 für Angemeldete

Stabwechsel bei der Leitung der SGB-Jugendlager

Die vom SGB alljährlich angebotene Jugendlager für jugendliche Gehörlose wurden seit 10 Jahren von Ruedi Graf organisiert und geleitet. Wie die SGBN der letzten Ausgabe mitteilte, hat dieses Jahr Ruedi nun diese Aufgabe an Andreas Janner abgegeben.
Lieber Ruedi, der SGB dankt Dir herzlich für Deinen grossartigen Einsatz für die Jugend. Deine meist unkonventionellen Ideen für die Gestaltung der Lagerwoche verbunden mit breitgefächerten Angeboten an Bildung und Kultur fand bei den Teilnehmern immer guten Anklang. Nicht nur die jugendlichen Teilnehmer haben davon profitiert, sondern auch der SGB im weitesten Sinn. Thank you!
Dem Nachfolger Andreas Janner wünschen wir einen guten Start und viel Spass bei dieser Aufgabe.

DEZEMBER

Sonntag, 5. Dezember, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Burgdorf. Anschliessend gemütliches Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner

Sonntag, 6.Dezember, 14.15 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier der Aargauer Gehörlosen im Kirchgemeindehaus, Jurastrasse 13. Anschliessend gemütliches Beisammensein beim Zvieri. Es grüssen die Pfarrer W. Wäfler, M.Baumgartner, A.Herrscher und der aargauische Verein für Gehörlosenhilfe.

Sonntag, 6. Dezember, 17.00 Uhr, Eucharistiefeier zur Adventszeit. Kaffee und Zusammensein im Pfarreiheim der Bruderklauskirche, Burgernziel, Bern.

Sonntag, 6. Dezember, 14.15 Uhr, Oekumenische Adventsfeier in Bullingerhaus in Aarau. Pfr. M. Baumgartner.

Sonntag, 6. Dezember, 10.00 Uhr, kath. Adventsgottesdienst in der Gehörlosenkirche. Anschliessend Mittagessen im Rest. Sternen Oerlikon. Anmeldung bis 23. November an die Behindertenseelsorge, Postfach 2025, 8035 Zürich. Herzliche Einladung!
Pfr. Ch. Huwyler und R. Caponio.

Sonntag, 13. Dezember, 16.30 Uhr, Weihnachtsfeier mit Abendmahl in der ref. Kirche Turbenthal mit Spiel des Zürcher Mimenchors.

Sonntag, 13. Dezember, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Konolfingen. Anschliessend gemütliches Beisammensein.
Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 13. Dezember, 10.00 Uhr Weihnachtlicher Gottesdienst im Pfarrsaal an der Probsteigasse 10 in Solothurn. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee. Schwester Martina

Sonntag, 13. Dezember. 14.15 Uhr Gottesdienst mit Weihnachtsfeier der Baselbieter Gehörlosen in der Gemeindestube Restaurant Lindenhof in Gelterkinden. Imbiss und Film. Pfr. H. Beglinger

Samstag. 19. Dezember. 15.00 Uhr Oekumenischer Weihnachtsgottesdienst der Basler Gehörlosen in der Theodorkirche Basel (beim Wettsteinplatz). Anschliessend gemütlicher Weihnachtsimbiss. Separate Einladung folgt.
Pfr. R. Kuhn und Pfr. H. Beglinger

Sonntag, 20. Dezember, 19.00 Uhr, oekumenischer Gottesdienst in der Augustinerkirche Zürich mit Spiel des Zürcher Mimenchors.

Sonntag, 20. Dezember, 15.00 Uhr, kath. Weihnachtsgottesdienst bei der Behindertenseelsorge, Beckenhofstr. 16, 8006 Zürich. Anschliessend fröhliches Beisammensein. Anmeldung bis 11. Dezember an die Behindertenseelsorge, Postfach 2025, 8035 Zürich. Herzliche Einladung!
Pfr. Ch. Huwyler und R. Caponio.

Sonntag, 20. Dezember, Weihnachtsfeier mit Gottesdienst in Chur. Auskünfte bei: Pfr. G. Caduff, Giacomettiestr. 110, 7000 Chur oder Präsident F. Urech, Heroldstr. 25, 7000 Chur, Schreibtel. 081/24 40 16.
Donnerstag, 24. Dezember, 19.00 Uhr, liturgische Feier mit Abendmahl in der Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon.

Weihnachten, 25. Dezember, 14.00 Uhr, Gottesdienst in der Petrus-Kirche, Bern. Anschliessend gemütliches Beisammensein im Kirchgemeindehaus.
Pfr. H. Giezendanner.

Stephanstag, 26. Dezember, 14.00 Uhr, Gottesdienst in der evang.-meth. Kirche Schwarzenburg. Anschliessend gemütliches Beisammensein.
Pfr. H. Giezendanner.

Wallfahrt nach Lourdes

28. August - 2. September 1993

Im Spätsommer 1993 organisieren wir eine Wallfahrt nach Lourdes. Wir fahren mit dem Car und werden so auf der Hin und Rückreise viel Sehenswürdiges erleben.

Wenn Sie an dieser Wallfahrt interessiert sind, melden Sie sich bitte bei der Kath. Behindertenseelsorge
Postfach 2025
8035 Zürich

Herzliche Einladung
Pfr. Ch. Huwyler R. Caponio

JANUAR

Sonntag, 3. Januar, 10.00 Uhr, kath. Gottesdienst in der Gehörlosenkirche, Zürich-Oerlikon. Ab 9.00 Uhr Beichtgelegenheit. Herzliche Einladung!
Pfr. Ch. Huwyler und R. Caponio.

Sonntag, 3. Januar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im neuen Kirchgemeindehaus Lyss. Anschliessend gemütliches Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 3. Januar. 10.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl im Gemeindesaal der Pauluskirche in Olten. Anschliessend Zusammensein beim Kaffee. Pfr. H. Beglinger

Sonntag, 10. Januar. 14.15 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in der reformierten Kirche Sissach. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss in der „Sonne". Pfr. H. Beglinger

Sonntag, 10. Januar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Konolfingen. Anschliessend gemütliches Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 17. Januar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Thun. Anschliessend gemütliches Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner.

Sonntag, 17. Januar, 10.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in der Berchtold Haller-Stube vom Zwingli-Kirchgemeindehaus in Grenchen. Anschliessend Kaffee und Zusammensein.
Pfr. H. Beglinger

Sonntag, 24. Januar, 14.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl im Spittlerhaus, Socinstrasse 13, in Basel. Anschliessend Zusammensein beim Imbiss.
Pfr. H. Beglinger

Sonntag, 24. Januar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Huttwil. Anschliessend gemütliches Beisammensein. Pfr. H. Giezendanner

Sonntag, 31. Januar, 14.00 Uhr, Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Schosshalde, Bern. Anschliessend gemütliches Beisammensein.
Pfr. H. Giezendanner.

Die katholische Gehörlosenseelsorge Aargau wünscht allen frohe Festtage und ein gesegnetes 1993!

Pfr. Max Baumgartner

Gebärdensprachkurse

Gebärdensprachkurse «natürlich gebärden» werden vom Januar bis April 1993 an folgenden Orten durchgeführt:

- Basel	Stufe 1
- Bern	Stufe 1 - 4
- Luzern	Stufe 1 - 3
- St. Gallen	Stufe 1 - 3
- Zürich	Stufe 1 - 4

Es hat noch freie Plätze. Im Interessenfall forderen Sie bitte Kursunterlagen an bei:
SGB-Kontaktstelle, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich,
Telefon 01/312 41 61
Fax 01/312 41 07

DR. PENNY BOYES BRAEM, SPRACHWISSENSCHAFTLERIN

Eigene Sprache unterschätzt

Bericht über das Vereinsleben im

VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG DER GEBÄRDENSPRACHE DER GEHÖRLOSEN

Wenn Sie obigen Vereinsnamen lesen, sagen Sie vielleicht: Ich kenne diesen Verein gar nicht. Aber doch, Sie kennen uns. Wir haben nur den Namen gewechselt. Früher hiess unser Verein «Verein zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache, Basel». Warum der neue Name? Früher war das Forschungszentrum in Basel der einzige Ansprechpartner, wenn es um Fragen der Gebärdensprache ging. Dies hat sich aber in der Zwischenzeit geändert. Wir wollten dieser neuen Situation Rechnung tragen.
Unabhängig von seinem Namen hat der Verein seit seiner Gründung im Jahre 1983 versucht, durch die Veröffentlichung von Fach-informationen die soziale und wirtschaftliche Integration der Gehörlosen zu fördern. Schon von Anfang an war uns bewusst, dass Informationen und Forschungsarbeit zum Thema Gebärdensprache und Gehörlosenkultur auch von Gehörlosen selber mitgetragen werden müssen.
Die Informationsblätter, welche wir regelmässig verschicken, sind zum Teil von Gehörlosen. Bei andern haben Gehörlose bei der Erarbeitung mitgeholfen. Seit kurzer Zeit haben wir in Zürich-Oerlikon im Zentrum für Erwachsenenbildung (ZEB) unser Büro eingerichtet. Da der Schweizerische Gehörlosenbund SGB seine Büros im gleichen Haus hat, sind wir nun noch näher zusammengerückt, und wir freuen uns auf eine noch engere Zusammenarbeit mit dem SGB.
Das vergangene Jahr ist auch erfreulich im Hinblick auf unseren Mitgliederbestand. Besonders erfreulich für uns ist die Tatsache, dass wir in letzter Zeit viele gehörlose Vereinsmitglieder gewinnen konnten, und dass auch der Schweiz. Gehörlosenbund unserem Verein beigetreten ist. Dies zeigt, dass sich die Gehörlosen ihrer eigenen Sprache und ihrer Kultur mehr und mehr bewusst werden, dies zeigt uns aber auch, dass sich der Verein in die richtige Richtung bewegt und den Interessen der direkt betroffenen Rechnung zu tragen vermag.

Der Präsident
Dr. Benno Caramore

Dr. Penny Boyes Braem

Interview mit Dr. Penny Boyes Braem
Forschungszentrum für Gebärdensprache

Wie bist Du auf die Arbeit an der Gebärdensprache gekommen?

In meinen Linguistik-Kursen an der Universität in den USA hatte ich gelernt, dass die Sprache auf Lauten basiert. Als ich nach diesem Studienabschluss die Gelegenheit hatte, eine Gehörlosenschule zu besuchen, wurde ich erstmals mit einer Sprache konfrontiert, die **nicht** auf Lauten basierte, nämlich mit der Gebärdensprache.

Während meines Besuches habe ich mit dem Schulleiter gesprochen, der sagte: „Uebrigens, könnten Sie für ein paar Monate im Englischkurs bei den Schülern im letzten Jahr einspringen?" Obwohl ich vor diesem Tag nicht einmal einen Gehörlosen gesehen hatte, war ich von ihrer Gebärdensprache so fasziniert, dass ich sofort zusagte.

Ich habe bei diesen gehörlosen Schülern die Gebärdensprache zu lernen begonnen. Im folgenden Sommer habe ich dann einen Gebärdensprach-Kurs besucht und habe später von gehörlosen Freunden immer mehr dazugelernt. Ich habe dann zwei Jahre lang an einer Gehörlosenschule in New Mexico unterrichtet, wo ich die Verwendung der Gebärdensprache an der Unterstufe eingeführt habe. Dabei sah ich, dass ich sehr viel mehr darüber wissen wollte, wie Kinder Gebärdensprache, und Sprache überhaupt lernen. Darum bin ich wieder an die Universität gegangen und habe in Psycholinguistik doktoriert. Zu dieser Zeit hatte Ursula Bellugi am Salk Institute in San Diego gerade mit der Erforschung der Gebärdensprache begonnen, und ich hatte die Gelegenheit, mit ihr zu arbeiten.

Wie beurteilst Du uns mit unserer Sprache im Vergleich mit Amerikanischer Gebärdensprache (ASL) ?

Nach meinen Beobachtungen ist die Deutschschweizerische Gebärdensprache (DSGS) ebenso komplex und interessant wie die Amerikanische Gebärdensprache. Ich finde, dass die Gehörlosen hier ihre Gebärdensprache oft unterschätzen.

Was sollen wir zur Kultivierung der Sprache machen?

Ich finde es sehr wichtig, die DSGS für soviele verschiedene Zwecke und in sovielen Lebenssituationen wie möglich zu benutzen (zum Beispiel in politischen Reden, Universitätskursen, im Theater, in der Dichtung, in Kindergeschichten, usw.). Nur durch solche vielfältige Verwendung kann eine Sprache, auch die Gebärdensprache, ihren Wortschatz erweitern und verschiedene Stile entwickeln.

Ist es möglich, dass es später eine eigenständige Wissenschaft der Gebärdensprache gibt, wie z.B. die Germanistik?

Es ist nicht nur wünschenswert und möglich, dass die Gebärdensprache zu einer selbständigen Wissenschaft wird, es ist auch an manchen Orten schon geschehen wie zum Beispiel in den Vereinigten Staaten, wo mehrere Universitäten die Amerikanische Gebärdensprache in Erfüllung der obligatorischen Fremdsprache (für hörende Studenten) akzeptieren. Auch an der Universität von Stockholm wurde kürzlich ein Lehrstuhl für Schwedische Gebärdensprache errichtet.

Was ist das Forschungszentrum für Gebärdensprache eigentlich?

Das Forschungszentrum für Gebärdensprache (FZG) wurde 1982 gegründet. Das Forschungszentrum selber ist eine private Angelegenheit, weil die Infrastruktur und meine Arbeitszeit von Anfang an hauptsächlich privat von meiner Familie finanziert wurde. Erst vor zwei Jahren konnte ich ein grösseres Forschungsprojekt mit einer bezahlten gehörlosen Mitarbeiterin beginnen dank der Finanzierung durch den Schweizerischen Nationalfonds.

Daneben erteile ich Kurse in der Linguistik der Gebärdensprache, berate Hörende und Gehörlose, die sich über Gebärdensprachforschung informieren wollen und gebe Informationshefte und Artikeln zur Forschung heraus (auch ein Buch: Eine Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung, Hamburg, 1990). Ich pflege den Austausch mit anderen Forschungsstätten und meine Beziehungen zu den Universitäten auf internationaler Ebene.

Es gibt einen „Verein zur Unterstützung des Forschungzentrums für Gebärdensprache". In welcher Beziehung steht er zum FZG?

Der Verein zur Unterstützung des FZG **(Verein FZG)** wurde 1983 gegründet, um die Arbeiten des FZG zu unterstützen. Für mich bedeutete die Existenz des Vereins mit seinen jetzt über 100 Mitgliedern auch immer eine unerlässliche ideelle Unterstützung für die wissenschafliche Arbeit und die Information über Gebärdensprache. Obwohl am Anfang fast alle Mitglieder dieses Vereins Hörende waren, sind jetzt fast die Hälfte Gehörlose. Von den Statuten her müssen 50% des Vorstands Gehörlose sein.

Das bescheidene Budget des Vereins erlaubte gewisse Beiträge an die Infrastruktur des Forschungszentrums. Es kann jedoch niemals die grösseren Forschungsprojekte über die Gebärdensprachen dieses Landes, die jetzt notwendig sind, finanzieren (d.h. die nötige Ausrüstung von Video und Computern kaufen und die jährlichen Personalkosten dekken.)

Darum hat der Verein seine Hauptaktivität auf die **Verbreitung von Information** über die Gebärdensprache beschränkt. Er tut dies durch die Herausgabe von (bis heute 22) Informationsheften über Themen der Gebärdensprache. Diese Informationsarbeit des Vereins ist sehr wichtig für die Forschungsarbeit, weil sie die Existenz von wissenschaflichen Studien über Gebärdensprache in der Schweiz bekannt macht, was dann hilft, die Finanzierung für Forschungsprojekte von anderen Quellen (z.B. dem Nationalfonds) zu finden.

Dr. Penny B. Braem im Gespräch mit der gehörlosen Tanja Tissi Isliker. Tanja Tissi Isliker (33, von gelerntem Beruf med. Laborantin, wohnhaft in Adliswil), befasst sich als Mitarbeiterin des Forschungszentrums für Gebärdensprache Basel mit der Forschungsarbeit im neuen Büro im Gehörlosenzentrum Zürich, damit die enge Zusammenarbeit mit dem SGB gewährleistet ist. Ziel des Projektes, an dem sie arbeitet, ist, Unterschiede von Formen der Gebärdensprache in verschiedenen Situationen darzustellen (z.B. Besprechung, Erzählung...). Tanja Tissi Isliker: «Die linguistische Projektarbeit interessiert mich - viel Neues. Penny ist eine kompetente Fachfrau für die Sprachwissenschaft!»

Seit zwei Jahren erscheinen die Informationshefte des Vereins auch in Gebärdensprache als Videobänder. Dadurch werden die Informationen vermehrt Gehörlosen zugänglich, was mir absolut notwendig erscheint, einerseits um die Gehörlosen immer mehr in diese Forschungsarbeiten einzubeziehen, andererseits aber ganz einfach damit die Gehörlosen wissen, was über ihre Sprache geforscht wird.

Warum wird die Generalversammlung des Vereins über eine Namensänderung abstimmen?

Es gibt soviel Arbeit über Gebärdensprache nachzuholen, dass es wichtig ist, dass soviele Leute und soviel finanzielle Unterstützung für diese Arbeit wie möglich gefunden wird. Die vorgeschlagene Namensänderung von **„Verein zur Unterstützung des FZG" zu „Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache"** wird es dem Verein ermöglichen, neben dem FZG auch andere Projekte von Hörenden und Gehörlosen über Gebärdensprache zu unterstützen, sowie andere zusätzliche Finanzquellen zu finden. Ich hoffe, dass die Generalversammlung des Vereins am 21. November die Namens- und Statutenänderung gutheissen wird. Ausserdem wird das Sekretariat des Vereins als Nachbar des SGB nach Oerlikon umziehen. Dadurch wird die wichtige Zusammenarbeit zwischen dem Verein und dem SGB noch enger, was ich sehr begrüsse.

Was ist Deine aktuelle und künftige Arbeit?

Meine Mitarbeiterin, Tanja Tissi, und ich werden im Dezember das erste zweijährige Projekt des Nationalfonds abschliessen und hoffen, eine Verlängerung des Projektes um weitere zwei Jahre zu erhalten. Ausserdem arbeite ich zur Zeit mit dem SGB an der Entwicklung eines Projektes zur Erstellung eines Lexikons der Deutschschweizerischen Gebärdensprache.

INTERVIEW UND FOTOS PETER HEMMI

Buch "Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung" von Dr. P. Boyes Braem ist zu bestellen bei Brigitt Largo, Versand, Im Leisibühl 23, 8044 Gockhausen, Preis Fr. 33.50, Seite 234

Tag der Gehörlosen '92 in Luzern

Mut zur Selbständigkeit

Um 10 Uhr begann die offizielle Eröffnung an der zahlreiche TeilnehmerInnen und Gäste anwesend waren. OK-Präsident, Werner Gsponer,zeigte sich erfreut über das zahlreich erschiene Publikum. Peter Hemmi, der Regionalsekretär des SGB-Deutschschweiz hatte die Führung der Begrüssung und Vorträge übernommen. Nebst den Begrüssungsworte durch Klaus Notter, Präsident des SGSV konnte Donald Shelton der Vizepräsident des SGB mit seinem Motto: Wir können alles - nur nicht hören, besonderen Applaus ernten. Der neue SVG- Präsident, Beat Kleeb, betonte dass wir am internationalen Tag der Gehörlosen den Hörenden unsere schwere Behinderung zeigen müssen. Er sagte: „Nur wenige Hörende wissen, wieviel Information und Entspannung bei ihnen durch das Ohr hineinkommt und wie sehr man leiden muss,wenn man von der normalen Kommunikation ausgeschlossen ist. Die Erfahrung zeigt uns: die Hörenden kommen nicht zu uns, wir müssen immer wieder zu den Hörenden gehen und auf unsere Behinderung aufmerksam machen. So wollen wir das heute in Luzern machen und dann immer wieder im Alltag." Der Gehörlose muss sich immer wieder für seine Rechte wehren - das braucht Kraft, aber es ist der einzige Weg. Beat Kleeb will sich als Gehörloser für die gleichen Lebens - und Bildungschancen wie Hörende einsetzen.

Die Ansprache des Stadt rates, Werner Schnieper, Baudirektor der Stadt Luzern drückte nebst den Grussworten der Stadtregierung Luzern auch Begeisterung von der geleisteten und der Vielfalt der Arbeit durch den GSVL in Zusammenarbeit mit dem SGB aus. Hier seien einige seiner Worte zitiert: "Wer als Hörender einer Gruppe von Gehörlosen aufmerksam zuschaut, ist überrascht, wie gut sie sich untereinander verständigen. Gebärden und Sprachbewegungen folgen in einem Tempo, dass uns Hörende verblüfft. Leicht irritiert werden wir uns bewusst, dass wir von diesem Gespräch ausgeschlossen sind. Wir haben nicht gelernt, diese faszinierende Sprache zu verstehen oder gar zu „sprechen". Herr Schnieper betonte die grossen Anstrengungen in der Schule und Ausbildung von Gehörlosen, die unternommen werden, um unsere Lautsprache zu erlernen, um sie so gut wie möglich zu sprechen und von unseren Lippen abzulesen. Er sagt: "Die Hörenden können kaum ermessen, wieviel Intelligenz es braucht, gesprochenes mit den Augen zu verstehen. Die Hörenden betrachten es selbstverständlich, dass sich unsere behinderten Menschen darum bemühen müssen, sich voll in unsere Gesellschaft zu integrieren. Und viel zu wenig sind wir uns dessen bewusst, dass auch wir uns anstrengen müssen, um eine gegenseitige Integration zu erreichen".

«Gebärden und Sprachbewegungen folgen in einem Tempo, dass uns Hörende verblüfft»

Referate

Gertrud Mally, München

Die gehörlose Gertrud Mally war unsere Hauptreferentin. Ihr Vortrag trug sie in Gebärdensprache vor. Als Leiterin des Kommunikationsforums in München, die auch die Zeitschrift *Selbstbewusst werden* herausgibt, konnten Sie uns ihre Erfahrungen näher bringen.

Ursachen der Unselbständigkeit

Zuerst gab sie uns einen Ueberblick über Ursachen der Unselbständigkeit von Gehörlosen. Die Vorurteile begannen schon zur Zeiten der blühenden Kultur der Griechen; ein Philosoph der damaligen Zeit schrieb:" Wenn der Mensch nicht sprechen kann, so kann er auch nicht denken". Es gibt aber auch Urteile, welche die Meinung der Oeffentlichkeit stark beeinflussen: So z.B. vernimmt man in unserer Gesellschaft : „Die Gebärden der Gehörlosen ist eine Affensprache".

Oder starken Einfluss auf die öffentliche Meinung ist die Meinung der hörenden Fachleute, z.B.: "Gehörlose müssen viel Hörübungen machen, damit sie nicht im „Gehörlosen-Ghetto" leben müssen." Sogar viele Eltern gehörloser Kinder schliessen sich dieser mehrheitlichen Meinung an, da sie selbst hörend sind. Die Bevölkerungsmehrheit sieht in den hörenden Fachleuten stets sprachkompetente bzw. Kontakt-Bezugspersonen. Selten werden gehörlose Menschen in das Gespräch einbezogen, obschon sie eigentlich durch jahrelang lautsprachliche Erziehung - nach dem Motto der Gehörlosenpädagogik- in die Welt der Hörenden integriert sein müssten. Diese gesamtgesellschaftlichen Situation, nämlich das Vorhandensein dieser Urteile, erschwert um so mehr das Lebensdasein der Minderheitsgruppe Gehörloser.

Alle Gehörlose lernen/lernten schon sehr früh in der Kindheit verstehen,dass sie in der Gesellschaft nur willkommen sind, wenn sie gut sprechen lernen. - Also das Programm der Hör-und Lautspracherziehung im Lernplan voll durchziehen, — dieser Leitgedanke vom oben erwähnten Philosophen her kommt.

Anpassung der Gehörlosen

Frau Mally erwähnte auch den Identitätsverlust der Gehörlosen wie folgt: «Die Anpassung von der lautsprachlichen Mehrheit ist gesteuert. Die Folge ist, dass oft Gehörlose in der Masse seine Kritikfähigkeit verliert - also leichtgläubig wird und besonders leicht der psychischen Ansteckung und der Manipulation durch einen Führer unterliegt. Oft habe ich (Frau Mally) beobachten können, dass Gehörlose sich z.B. schämen, vor den Augen der Hörenden zu gebärden.» Oder:„Meine Eltern /Lehrer haben mir empfohlen, dass ich einen Hörenden heiraten soll, weil ich gut spreche, zu schade dafür, mit Gehörlosen zu leben". Die Ungerechtigkeit ist auch darin zu sehen, dass die Bevölkerungsmehrheit in der gleichen Meinung ist, dass die „Zeichensprache" der Gehörlosen keine strukturelle Sprache sei und somit angeblich den Lautspracherwerb sehr gefährden könne. In Wirklichkeit versteht die Mehrheit die Sprache der Gehörlosen kaum oder nur wenig. Sogar viele hörende Fachleute dürfen sich erlauben, Urteile über Gehörlose - ohne vorherige Gespräche mit ihnen über den Kenntniserwerb zu bemühen - abzugeben.In diesem Punkt tun sie den gehörlosen Menschen Unrecht. Frau Mally meint, dass viele Gehörlose durch die bestehenden Ansichten und Strukturen (Erziehung / Pädagogik/ Unaufgeklärtheit der Oeffentlichkeit usw) die Selbstständigkeit von Gehörlosen behindert wird.

Weg zur Selbständigkeit

Der Weg zur Selbständigkeit muss endlich frei gemacht werden. Aber wie? Frau Mally's Motto: Gehörlose helfen Gehörlose. Die Initiative zur Selbsthilfe soll nur von Betroffenen selbst kommen. Zuerst muss eine Auseinandersetzung mit der Behinderung stattfinden. Dann stufenweiser Aufbau bis zur Weiterbildung durch politische Seminare. Wenn Gehörlose ihre eigene Identität gefunden und den sozialen Wandel hinter sich haben, dann werden sie von der Gesellschaft akzeptiert. Natürlich braucht das Zeit, bis es soweit ist. Das Wichtigste: Ausdauer und Durchsetzungsvermögen und vor allem selbsständig handeln. Das Ziel soll sein: die Akzeptanz der Gesellschaft gegenüber der Gebärdensprachgemeinschaft Gehörloser zu gewinnen. Frau Mally betonte auch die Wichtigkeit, dass in Gehörlosenschulen gehörlose Fachleute (LehrerIn, ErzieherIn) ein wichtiges Vorbild für die Kinder sind.

Thommi Zimmermann

ist 19 Jahre alt, gehörlos (resthörig an einem Ohr), wohnt in Basel und lernt seit 1990 Dekorationsgestalter. Er besucht einen Tag pro Woche die Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich und einen Tag die Schule für Gestaltung in Basel. Herr Zimmermann: «Der Lehrbeginn und der Wegzug vom Elternhaus waren meine wichtigsten Wendepunkte in meinem Leben. Ich bin jetzt unabhängig vom Elternhaus, doch sind gewisse Sachen wie Haushalt machen, Finanzen verwalten, diverse Formulare ausfüllen ect. noch zu lernen. Selbständigkeit heisst für mich:

- Eigene Erfahrungen sammeln
- Wahl der PartnerIn, Freundschaft, Kommunikation
- weniger Hemmungen in der Kommunikation und eigene Meinungsbildung
- Durchsetzungsvermögen
- Tolerant sein.»

Thommi Zimmermann erzählte an erlebten Beispielen anschaulich, wie die Selbständigkeit besser gefördert wird und auch wie das Bildungsniveau in allen Schulen / Schulstufen verbessert werden könnte. Hier nur ein Beispiel: «Als ich mit der Ausbildung mit den Hörenden in der Gewerbeschule in Basel anfing war es nicht leicht für mich. Ich bekam im Individual-Unterricht leere A4-Blätter und musste aus Gesprächen und Stichwörtern ganze Texte selber schreiben und gestalten. Dabei war ich von der Primarschule und auch jetzt in der Berufsschule für Hörgeschädigte gewohnt, auf fast „fertige Papiere" nur noch Lücken auszufüllen und dass der Lehrer darauf achtet, dass sie in den Ordnern „vorschriftsgemäss" abgelegt werden.» Für Thommi Zimmermann ist die Erziehung und Bildung der wichtigste und entscheidende Weg zur Selbständigkeit.

«Die Erziehung und Bildung ist der wichtigste und entscheidende Weg zur Selbstständigkeit.»

Monika Hostettler

Mitglied des Vorstandes der Schweizerischen Elternvereinigung (SVEHK) hörgeschädigter Kinder referierte über die persönlichen Erfahrungen und Wünsche, die sie während 15 Jahren des gemeinsamen Lebens mit ihrer gehörlosen Tochter gesammelt hat. «Nebst den Sorgen der Eltern, die guthörende Kinder haben, verunsichert mich die Gehörlosigkeit meiner Tochter zusätzlich. „Kann meine Tochter ohne Selbstgefährdung die verkehrsreiche Strasse überqueren? Kommt es alleine mit Fremden zurecht? Passt es genügend gut auf? Dann aber war und bin ich immer wieder beruhigt, erstaunt und erfreut darüber, mit wieviel Selbstbewusstsein und Mut meine Tochter ihr Leben selbst gestalten will." Das Mutigsein beginnt schon sehr früh auch für uns Eltern. Immer wieder müssen wir entscheiden, welche Therapieform, welche Schulung und welche Methoden für unsere gehörlose Kinder die richtigen sind. Ich bin eine Hörende und weiss daher wenig über Gehörlose und ihre Kultur. Ich entscheide immer aus der Sicht der Hörenden. Oft fehlte und fehlt mir der Gedankenaustausch mit gehörlosen Erwachsenen. Für meine Tochter und mich sind jüngererwachsene und erwachsene Gehörlose als Vorbilder sehr wichtig.» Frau Hostettler hat sich viele Gedanke gemacht, wie sie ihre Tochter zur Selbständigkeit erziehen kann und ist ist zum Schluss gekommen, dass eine gute Schulbildung und der Zugang zu höheren Schulen e i n e Voraussetzung ist, das Leben selbständig gestalten zu können. Sie denkt, eine gute Aufklärung der Bevölkerung über Gehörlose und ihre Kultur sind sehr wichtig. Nur so sei ein gleichberechtigtes Miteinander-Leben überhaupt möglich, Dazu bräuche es viele mutige Gehörlose, die in allen Bereichen unseres Zusammenlebens, sei es in der Politik, im Erziehungswesen, in der Oeffentlichkeit - sich einsetzen und selbstbewusst ihr Anliegen einbringen, bereit sind Verantwortung mitzutragen in unserer gemeinsamen Gesellschaft.

Podiumsgespräch

Dr. Bruno Bachmann denkt, in seiner Schule geht es schon in die Richtung „Selbständigkeit". Die Erziehung und Förderung zu selbständigen und ganzeinheitlichen Menschen ist auf gutem Weg. Er hat fünf hörgeschädigte MiterzieherInnen. Die SchülerInnen sollen die Möglichkeit haben, sich mit erwachsenen Gehörlosen zu identifizieren. Es fehlen noch gehörlose LehrerInnen - das könnte in nächster Zeit möglich werden. Nur: alles braucht Zeit.

Cornelia Limacher sieht die vorhandene Selbständigkeit des ratsuchenden Gehörlosen und fördert ihn bei der Lösung seines Problems. Es geht um den Prozess, die Selbständigkeit weiter zu entwickeln durch die nötige Unterstützung.

Thommi Zimmermann findet es vor allem wichtig, gehörlose LehrerInnen in der Schule einzustellen. «Für mich waren sie immer Vorbilder. Ich meinte als Kind, wenn ich erwachsen bin, würde ich hören.»

Felix Urech: «Anerkennt, dass es nun gehörlose ErzieherInnen gibt - aber hofft, dass es auch bald LehrerInnen gibt. Probleme bilden sich auch, weil guthörende Eltern Mühe haben, die Gebärdensprache zu akzeptieren.»

Monika Hostettler: «Ja, die Eltern sind eben sehr verunsichert, wenn sie ein gehörloses Kind haben. Sie können sich einfach nicht vorstellen, wie das Kind ohne gute Lautsprache leben kann. Die Informationen über die Gehörlosigkeit ist nicht gross, und gerne glaubt man den Fachleuten. Wir kennen die Sprache und die Kultur der Gehörlosen einfach zu wenig.» Sie appellierte an den Mut, dass Gehörlose sich in die Erziehung und Beratung der Kinder miteinbeziehen mögen.

> «Gehörlose haben oft kein politisches Verständnis.»

Gertrud Marly: «Bis gehörlose Kinder heute endlich gehörlose Erwachsene kennen lernen, ist es eigentlich schon fast zu spät. Ein grundlegendes Umdenken wäre hier nötig. Das gehörlose Kind sollte voll akzeptiert werden. Ja, alles braucht Zeit - aber es ist doch sehr wichtig, dass dieses Ziel verfolgt wird.

Beat Kleeb: Früher haben nur die Hörenden die Politik im Gehörlosenwesen gemacht. Gehörlose waren nicht dabei. Der gemeinsame Weg des SGB und des SVG ist wichtig. Ob das Dach gemeinsam ist, ist nicht so wichtig - sondern das gemeinsame Tun. Gehörlose haben oft kein politisches Verständnis (Woher denn auch? Anmerkung Hänggi). Die Fachleute sehen nur ihr praktisches Arbeitsgebiet - und erkennen das wirkliche Leben der Gehörlosen nicht. Die Gehörlosen lernen aber für das Leben und nicht für die Schule.

Theateraufführung: Erstmals haben Gehörlose und Hörende eine Theateraufführung ausstudiert, zu bestimmten Lebenssituationen , so „Gehörlose in der Arbeitswelt", und Liebespaar:" Gehörlose Frau liebt hörenden Mann" aufgeführt. Sie haben viele Stunden geübt, Kulissen gebaut und sicher ein zahlreiches und dankbares Publikum gefunden.

ZUSAMMENFASSUNG ELISABETH HÄNGGI

Podiums-TeilnehmerInnen:
- Leiter Felix Urech, SGB-Vorstand
- Dr.Bruno Bachmann, Direktor der Sonderschulen Hohenrain
- Monika Hostettler, Mutter einer gehörlosen Tochter und SVEHK-Vorstand
- Beat Kleeb, SVG-Präsident
- Cornelia Limacher, Sozialarbeiterin der Beratungsstelle für Gehörlose Luzern
- Gertrud Marly, Gastreferentin aus München
- Thommi Zimmermann, in Ausbildung

Warum so wenig gehörlose Fachleute im schweizerischen Gehörlosenwesen?

Heidi Stocker und Christian Lukasczyk, hörende TeilnehmerInnen und DolmetscherInnen in Ausbildung, berichten hier über ihre Eindrücke

Kongressgebäude Landhaus (1722)

Die Gehörlosenkonferenz '92 am Ende des Oktobers in Solothurn wird uns in guter Erinnerung bleiben. Nicht nur wegen der guten Organisation des Gehörlosenvereins Solothurn, der uns mit Kaffee und Gipfeli im heimeligen Landhaus an der Aare empfing. Nein, auch die Leiter der Konferenz, Peter Hemmi und Ruedi Graf, liessen die entspannte Stimmung in die Tagung einfliessen. Ruedi's Einführung und Peter's Ueberleitungen von einem Vortrag zum anderen liessen keine Zweifel offen: Es ging hier nicht darum, Leute zu verurteilen, sondern darum zu fragen: Woher kommen wir, wo stehen wir und wohin wollen wir?

Zu diesem Zweck berichteten Gehörlose von ihren **Erfahrungen** in ihren Ausbildungen. Auch hörende LeiterInnen von Schulen und Arbeitsplätzen, wo Gehörlose in Ausbildung stehen, berichteten von ihren Erfahrungen und Mühen. Die **Sketche** der Theatergruppe liessen verschiedene Schulsituationen der Gehörlosen lebendig werden, sodass man auch spüren konnte, wovon in den Vorträgen die Rede war.

Das Wichtige an dieser Tagung war für uns, dass an einem Ort Hörende **und** Gehörlose über ihre Erfahrungen berichteten und daraus Forderungen ableiteten. Es liegt uns am Herzen, diese Erfahrungen getrennt zusammenzustellen, damit man sehen kann, wieso die Wünsche entstanden. Zum Teil haben wir die einzelnen Punkte mit Erläuterungen versehen. Am Schluss hat die Versammlung gemeinsam zwei Forderungen zuhanden des SVG und des BSV (Bundesamt für Sozialversicherung, zuständig für die IV) formuliert.

An der Tagung kam zum Ausdruck, wie wichtig es ist, nicht zu warten, sondern den Schulen **gemeinsam** aufgeschlossene Methoden vorzuschlagen. **1996**, bei der **grundlegenden IV-Revision**, haben die Gehörlosenverbände (und nur sie zusammen!) auch die Gelegenheit, den Anspruch jedes Einzelnen auf die dringend benötigten Hilfsmittel (Dolmetscher, Studienbegleitung, etc.) gesetzlich zu verankern. Herr Inaebnit vom BSV hat deutlich gesagt, dass die IV nur zahlt, aber selber keine Initiative ergreift. Diese muss von den Verbänden und Politikern kommen. Ein sehr wichtiger Termin also, der erste dieser Art seit 36 Jahren!

Wir konnten hier nur die wichtigsten Anregungen auflisten. **Persönlich** möchten wir sagen, dass uns die Berichte über die Schulsituation betroffen gemacht haben. Einzelne Gehörlose haben anspruchsvolle Ausbildungen abgeschlossen unter schwierigen Bedingungen in der Schule. Das hat uns sehr beeindruckt. Wir hoffen, dass man jetzt von diesen Personen profitiert, um in Zukunft Ausbildungen zu koordinieren und besser anzupassen. Denn, wie M. Böhm in der Diskussion treffend gesagt hat, gleiche Bildung für Gehörlose bedeutet nicht, dass man die gleiche Schulmethode anwendet, sondern dass man gehörlosengerecht schult.
Zum Schluss hoffen wir, dass sich Gehörlose gegenseitig ermutigen und gemeinsam neue Ausbildungen anfangen mit den heutigen Möglichkeiten. Nach diesem Tag sind wir überzeugt, dass sie bei vielen Personen Unterstützung finden werden. - Und das erinnert uns daran, **den vier Dolmetscherinnen** für ihre hervorragende Leistung in Solothurn herzlich zu danken.

H. STOCKER UND CH. LUKASCZYK

Gesammelte Erfahrungen von Gehörlosen in der Ausbildung

Probleme in der Grundschule

- Wissensdefizit durch grossen Zeitaufwand beim Sprechenlernen
- Geringe Persönlichkeitsbildung, persönliche Unsicherheit
- Kleine Auswahl an Ausbildungen. Die Lehrer ermutigen die Schüler nicht, höhere Ausbildungen zu beginnen

Probleme in der Fachausbildung

- Die Ausbildungsstätten werden zu wenig vorbereitet und informiert über Probleme von GL im Unterricht
- Die Lehrer und teilweise auch die Klasse nehmen wenig Rücksicht auf GL-Probleme im Unterricht, das heisst:
  - keine Anpassung des Unterrichtsstils und des Tempos (Ablesen fast unmöglich)
  - Gruppendiskussionen sind auch mit DolmetscherIn sehr schwer zu verfolgen
  - der GL bekommt keine zusätzlichen Unterlagen zum voraus
  - Informationsdefizit: Ständiges Hinterherrennen und Fragen nach Infos
- Ueberforderung durch Unterrichtsstoff wegen Wissenslücken. Folge: Grosser Aufwand für die Ausbildung, praktisch keine Freizeit mehr
- DolmetscherIn muss den Unterrichtsstoff selber auch verstehen. Sonst Uebersetzungsmängel.

Gesammelte Wünsche und Forderungen aus Erfahrungen von Gehörlosen

Grundschule

- Unterricht in GS an Gehörlosenschulen (möglichst bald)
- GL-Schulen müssen mehr Wissen vermitteln
- Berufsberatung soll Probleme in höheren Ausbildungen aufzeigen, aber fähige Leute zum Einstieg ermuntern
- Lesen und Schreiben mit **Freude** vermitteln

Ausbildung

- Vorbereitungskurse **vor** der Ausbildung durch Fachpersonen
- Während Ausbildung: Studienbegleitung und DolmetscherIn
- mehrere GL sollen **zusammen** studieren (bessere Vertretung der GL-Anliegen, ...)
- Anpassung der Unterrichtsform an GL (Tempo, ...), weil gleichzeitiges Schauen, Schreiben und Sich Melden unmöglich ist.
- Ausbildungsstätten müssen durch eine Fachperson vorbereitet werden
- Vor Unterrichtsbeginn Skripte abgeben
- Es sollte DolmetscherInnen mit Fachkenntnissen im universitären Bereich geben

Privat und am Arbeitsplatz

- Kontakt von GL Kindern mit GL Erwachsenen (als Vorbild, für die Selbstsicherheit und Selbsterfahrung)
- Anstellung von GL Fachleuten im GL-Wesen
- Zusammenarbeit auf gleicher Ebene zwischen GL und Hö
- Schaffung einer Koordinationsstelle für Studienorganisationen
- Uebernahme der Kosten für alle Hilfsmittel (DolmetscherIn, Studienbegleitung) durch die IV

Gesammelte Erfahrungen von hörenden Fachleuten und AusbildungsleiterInnen

Ausbildung

- Es gibt wenig Bereitschaft von Ausbildungsstätten, Gehörlose aufzunehmen
- Harzige Verhandlungen mit der IV über die Bezahlung der Hilfsmittel (Dolmetscher, Studienbegleitung)
- Es fehlt eine Stelle mit Erfahrungen in Studienorganisation/-koordination.
  Das heisst, bei jedem Studiengang fangen Leute ohne Erfahrung mit GL an, ein Studium zu planen.
- Wer übernimmt die Verantwortung für Studienplanung und -betreuung (wenn Probleme auftauchen)?
  Erläuterung: Eltern sind häufig über fordert damit, da ihnen durch die Heime die Verantwortung für die Grundausbildung abgenommen wird.

Arbeitsstelle

- Oft gibt es gegenseitige Aengste im Team zwischen GL und Hö
- Vorurteile aus der Vergangenheit behindern die Zusammenarbeit

Gesammelte Wünsche und Forderungen aus der Erfahrung von Hörenden

Ausbildung

- Ausbildungsstätten sollen bereit sein, GL aufzunehmen
- Es braucht eine Person oder Stelle, die die Verantwortung für den Ausbildungsverlauf übernimmt
- Vorbereitung und Begleitung **auch** der Hörenden.
  Das heisst, hörende Lehrer und Mitschüler sollen sich an eine Fachperson wenden können, wenn Probleme auftreten (Beseitigung von Missverständnissen)
- GL müssen sich in Kursen auf die Ausbildung vorbereiten, angeleitet durch fachkundige Personen (Beseitigung von Wissenslücken)
- Studienbegleitung und DolmetscherInnen während der Ausbildung

Arbeitsplatz

- GL-Institutionen sollen GL eine Chance geben, bei Ihnen angestellt zu werden
- Zusammenarbeit von GL und Hö auf der gleichen Ebene
- **Gegenseitige** Anpassung von GL und Hö aneinander, das heisst:
  - gegenseitige Vorurteile abbauen (aus der Vergangenheit)
  -Kommunikationsverhalten anpassen (Tempo, Deutlichkeit, GS, ...)
- Geduld in der Zusammenarbeit zwischen GL und Hö. Es braucht manchmal etwas länger, bis Missverständnisse ausgeräumt sind
- Neues Verständnis der Hö von GL als Fachleute. Das heisst, man soll Hö und GL nicht einfach vergleichen, sondern den Erfahrungsschatz von GL als Erweiterung des Teams auffassen. Das bedeutet auch eine Anerkennung der GL als eigene Sprachgruppe und Kultur
- Gebärdenkurse für Erzieher und Lehrer im GL-Wesen

Schlussforderungen

Aufgrund obiger Erfahrungen hat die Versammlung in Solothurn gemeinsam folgende Schlussforderungen aufgestellt:

*

Forderung an den Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen (SVG):

Weil die Möglichkeit der bisherigen Arbeitsgruppe zeitlich begrenzt ist, wird der SVG gebeten, diese mit einer Beratungs- und Anlaufstelle für Gehörlose und Institutionen zu unterstützen. Diese soll das Ziel haben, beratend, begleitend und administrativ zur Seite zu stehen.

*

Forderung an das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV):

Für die Gehörlosen ist eine Aus-Weiterbildung mit vielen behinderungsbedingten Problemen verbunden. Eine Aus- und Weiterbildung ist nur möglich, wenn die notwendigen Hilfsmittel und Begleitmassnahmen vorhanden sind. Das Bundesamt für Sozialversicherung wird gebeten, diese Hilfsmittel und Begleitmassnahmen für Gehörlose auch für einen zweiten Bildungsweg ab sofort anzuerkennen.

Vor Ausbildungsbeginn

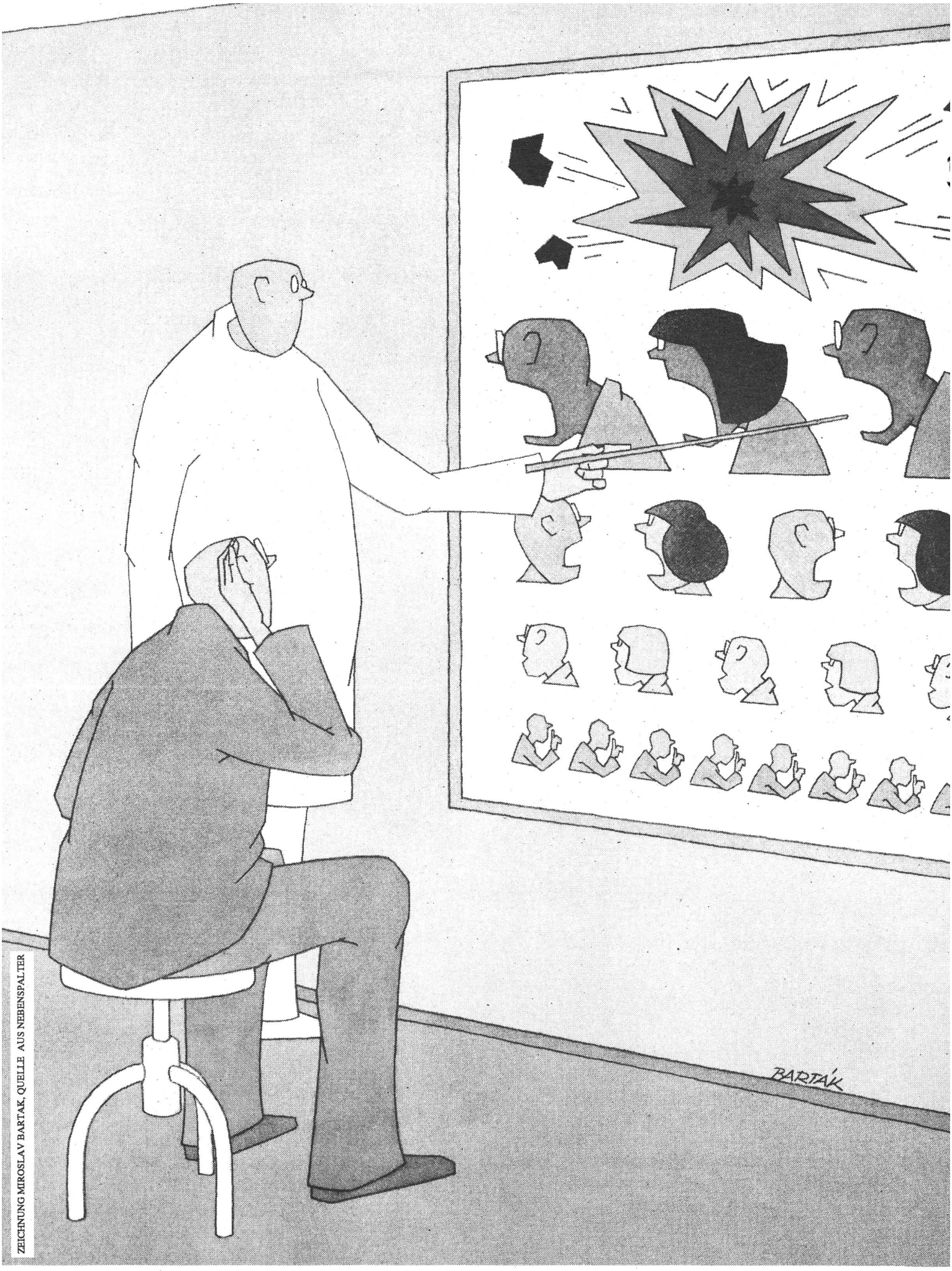
GATIG-Gruppe kontaktieren

Kontaktperson: Beat Marchetti
Prospekt über GATIG ist vorhanden

NICHT AUF EIGENE FAUST GESUCHE STELLEN

GATIG KOORDINIERT!!!

Wie gehe ich vor???



ZEICHNUNG MIROSLAV BARTAK, QUELLE AUS NEBENSPALTER

Erfahrungen mit zweisprachiger Schulung Gehörloser

Oeffentlicher Vortrag von Professor Dr. Yerker Andersson

5. November 1992 in Bern

Ungefähr 100 Personen folgten dem Vortrag von Professor Yerker Andersson, der zugleich Präsident des Weltverbandes der Gehörlosen ist. Wenn auch für einige nicht so viel Neues erzählt wurde und die Argumente nicht alle zu überzeugen mochte, die Art seines Vortragens sowie seine Persönlichkeit vermochten die Besucher/innen in seinen Bann zu ziehen.

Gemäss den Menschenrechte der UNO müssen alle Menschengruppen, die in einem Land vorkommen, auch als solche respektiert werden. Jede Einschränkung dieser Rechte, wird den Widerstand zur Zusammenarbeit bei den Gehörlosen verstärken.

Entwicklung des Bilingualismus Wie uns allen bekannt ist, wurde 1880 an einem internationalen Treffen in Mailand die Gebärdensprache aus der Erziehung und Schulung Gehörloser verboten. Am internationalen Kongress: Schulung und Erziehung ungefähr im Jahre 1987 in Hamburg wurde offiziell festgehalten, dass die orale Methode nicht länger gewünscht wird. In verschiedenen Ländern und Schulen wurden darauf hin Gebärden und Lautsprache gleichzeitig angewendet. Später kam die Einsicht, dass Lautsprache und Gebärdensprache als voneinander getrennte Sprache betrachtet werden müssen. Verschiedene Schulen gehen dazu über die geschriebene Sprache und die Gebärdensprache zu lehren,das nennt man Bilingualismus (Zweisprachigkeit). Andere Methoden, z.B. eine Form Total-Kommunikation darf wegen ihrer Künstlichkeit den Kindern nicht aufgezwungen werden.

Was sind sichtbare Resultate der Zweisprachigen-Erziehung?

Ich war sehr erstaunt zu sehen, dass 7-jährige Kinder in Stockholm fähig waren, das Planetensystem zu erklären. Das Wissen dieser Kinder war viel grösser als meines in diesem Alter. Da die Gebärdensprache eine natürliche Sprache ist, können sie sich frei ausdrücken und miteinander über alles was sie wissen diskutieren.Die Kinder im Tagesheim können den Erwachsenen bei ihren Gespräche zusehen, sie verstehen und dabei von ihnen lernen. Zweisprachig erzogene Kinder sind mehr interessiert die Lautsprache zu erlernen. Warum? Weil beide Sprache akzeptiert sind und so den Widerstand gegen die Lautsprache abgebaut wurde. Auch Untersuchungen in den USA zeigen überall dort gute Werte, wo die Gebärdensprache akzeptiert wird. Für eine verständliche Sprache ist ein gesundes Selbstvertrauen sehr wichtig.

Einige Empfehlungen von Prof. Y. Andersson
Aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen und der soziologischen (= gesellschaftlichen) Perspektive empfehle ich, dass die Lehrer von Gehörlosenschulen, die Eltern gehörlosen Kindern mit den Gehörlosen-Organisationen in jedem Land zusammenarbeiten, um die Qualität der Erziehung und Schulung der gl Kindern zu verbessern. Eltern von gehörlosen Kindern und die Lehrer für gehörlosen sollen die Gebärdensprache und die Kultur der Gehörlosen kennen lernen und sie überall als Hilfsmittel einsetzen. Gehörlose in Führungsfunktion müssen die Verantwortung übernehmen um lokale und kantonale Organisationen für eine Zusammenarbeit mit den Gehörlosenschulen zu überzeugen.

Im Anschluss an den Vortrag hat unser Präsident SGB Deutschschweiz, Peter Matter, mit Prof. Yerker Andersson das nachfolgende Gespräch geführt.

Professor Andersson, wo sollen die Hörenden die Gebärdensprache lernen?
Andersson: Am besten bei den Gehörlosen und in deren Gemeinschaft.

Sollte die Gebärdensprache einheitlich sein auf der ganzen Welt?
Andersson: Das wäre langweilig, die Vielfalt ist interessant.

Jedes Land hat differenzierte (verschiedene) Gebärdensprachen; gibt es das auch in Amerika?
Andersson: Nicht ganz, denn in den USA ist die Gebärdensprache standardisiert, weil es nur **eine** Universität hat für ganz USA - nämlich die Gallaudet. In den USA haben die Gehörlosen die Möglichkeit ihren Bedürfnissen angepasste Schulen zu besuchen: Gebärdensprachschule, Gebärdensprachbegleitende Schule, Schule für orale Sprache oder die integrierte Schule (d.h. bei Normalhörenden).

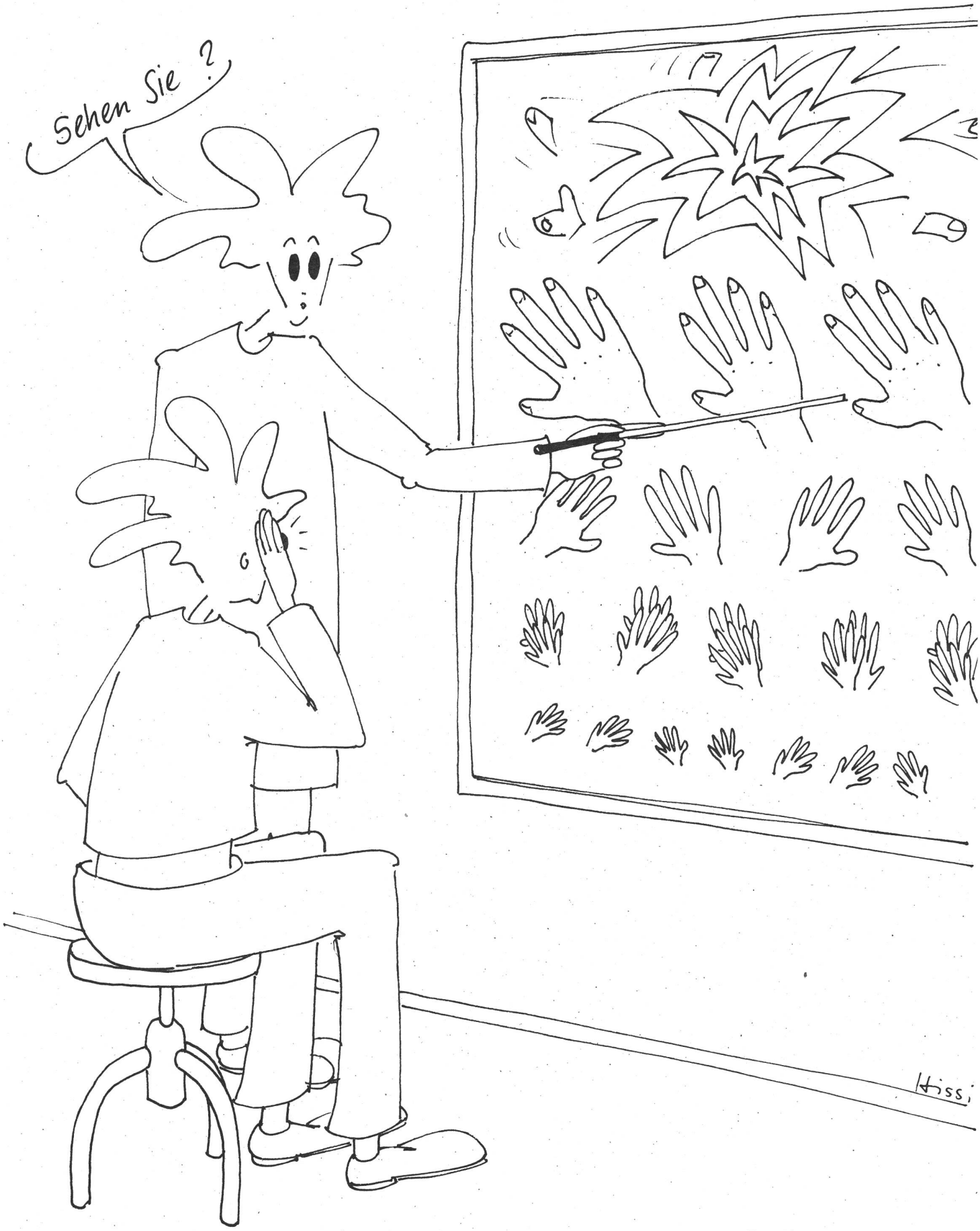
Worin liegt der Unterschied zwischen dem Schulsystem Schwedens und das in den USA?
Andersson: USA stellt eine möglichst grosse Auswahl an Schulungs möglichkeiten dar, das bedeutet eine möglichst breite Auswahl. In Schweden ist der Bilingualismus gegeben, also die Gebärdensprache zusammen mit der Erlernung der Schriftsprache.

Wie soll man vorgehen,wenn die Gebärdensprache in die Bundesverfassung aufgenommen werden soll?
Andersson: Nehmen Sie bitte nicht immer USA als Vorbild. Jedes Land hat seine eigene Gesetze und seine Eigenarten. Dafür müsst Ihr selber schauen und vor allem müssen sich die Gehörlosen einig sein.
Was für praktische Auswirkungen soll der Bilingualismus auf die Ausbildung haben?
Andersson: Gehörlose müssen die gleiche Ausbildung wie die Hörenden bekommen. Die Ausbildungsstätten (z.B. höhere Schulen, Universität) sollen vermehrt Gehörlose für die Ausbildung akzeptieren.

Wie können wir unsere Eltern für das zweisprachige Schulsystem überzeugen?
Andersson: Das ist eine schwierige Sache. Wir müssen mithelfen, dass die Eltern die Gehörlosen akzeptieren können. Die Eltern müssen sich damit abfinden können, dass das gehörlose Kind nicht gleich wie ein hörendes Kind aufwächst. Noch etwas: sie sollten nicht blindlings auf die Fachleute hören, sondern auch die gehörlosen Erwachsenen anhören.

Sollen Gehörlose mit Schwerhörigen zusammen arbeiten?
Andersson: Ja, sie sollen sich gegenseitig unterstützen.

RED. BEARBEITUNG ELISABETH HÄNGGI


Sehen Sie ?
Hissi

In der Stadt tönt es laut,
Bahn, Tram, Bus,
Auto, Motorrad,
Mofa,
Lautsprecher,
Musik…

Wie schön,
dass wir nichts
hören müssen!

Marlise Reinhart

IMPRESSUM: HERAUSGEBER SGB DEUTSCHSCHWEIZ / REDAKTION ELISABETH HÄNGGI, PETER HEMMI, KATJA TISSI / ERSCHEINEN 6 MAL IM JAHR / ADMINISTRATION SGB-KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE 98, 8057 ZÜRICH, SCHREIBTELEFON 01/312 41 61, FAX 01/312 41 07, VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 155 71 00, PC 80-26467-1 / DRUCK OFFSET DRUCKEREI AG ZÜRICH / PREIS EINZELNUMMER FR. 3.-, SGB-MITGLIED VEREINSABONNEMENT FR. 15.-, SGB-MITGLIED EINZELABONNEMENT FR. 20.-, NICHTMITGLIED FR. 30.- / INSERATE-TARIFE 1 SEITE FR. 80.-, HALBSEITE FR. 40.-, KLEIN-INSERATE FR. 10.- BIS 20.- /
COPYRIGHT BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ

AbsenderIn:

Tatjana Trifunovic
SGB-Jugendkommission
Mühlemattweg 5
3053 Münchenbuchsee

AbsenderIn:

Stiftung
"Treffpunkt der Gehörlosen"
z. H. Andreas Janner
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich

Anmeldung für die SGB-Skiwoche '93 in Grindelwald

Ich melde mich für die Skiwoche vom 14. bis 20. Februar 1993 an.

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____ Tel. Nr. _____

Geburtsdatum: _____

☐ SchülerIn ☐ Lehrling ☐ Ausgelernt

Ich komme mit: ☐ Bahn ☐ 1/2 Abo ☐ Generalabo ☐ keine ☐ Auto

(Bitte Betreffendes ankreuzen)

Datum/Ort: _____ Unterschrift: _____

(Für Minderjährige: Unterschrift der Eltern)

STIFTUNG "TREFFPUNKT DER GEHÖRLOSEN"

Oerlikonerstrasse 98, CH-8057 Zürich
Schreibtelefon 01-312 77 70
Telefax 01-311 77 04

Ich melde mich für das Bildungsseminar für ehrenamtliche Jugendarbeiter/Innen vom Wochenende 16./17. Januar 1993 an.

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____ Tel. Nr.: _____

Geburtsdatum: _____

Aktiv in der Jugendarbeit: (Bitte Betreffendes ankreuzen)

☐ TEAM 76 ☐ SGB-JUKO ☐ Andere _____

Ort/Datum: _____ Unterschrift: _____

Bildungsstätte für Gehörlose Passugg

Die ganze Angelegenheit zur Liegenschaft Passugg kam zum Vermittlungsamt Oberengadin in Samedan. Der Amtsvermittler war voll auf der Seite der drei gehörlosen und schwerhörgien Kläger. Es wurde vereinbart, keine weiteren Schritte im Verkauf der Liegenschaft zu unternehmen. Es sollen keine weiteren Beschlüsse gefasst werden, die zu einer Vereinsversammlung gehören.

An der Vorstandssitzung des Bündner Hilfsvereins für Gehörlose wurde vereinbart, ein definitives Konzept für den Kauf, Umbau und Betrieb der Bildungsstätte bis am 15. November an alle Vorstandsmitglieder überzugeben. Die Entwicklung schien auf guten Wegen. Doch hat der Präsident des Hilfsvereins **ohne** Vorstandsbeschluss die ganze Liegenschaft an einen sozialen Betreuungsdienst bis Ende April 1993 vermietet!

Felix Urech